

Kohlen aus den Vereinigten Staaten mit Hilfe von Marshall-Plan-Geldern die an den Bergbau geknüpfte Industrie zu fördern.

Die Pflanzungen in Melanesien liefern Kakao, Kaffee und Kokosnüsse. Seit dem zweiten Weltkriege ist der Kaffee- und Kakaobau in starkem Rückgang, vor allem deshalb, weil diese Pflanzungen mehr Pflege brauchen als die Kokospalme, aber weitaus weniger Profit bringen. Der Ertrag der Kokospalmen ist stark gestiegen; für 1 t Kopra wurden 1935 nur 3 Pfund Sterling bezahlt, 1949 betrug der Weltmarktpreis 310 Pfund Sterling. Daher reicht auch der Ertrag der Produktion in einheimischen Kleinbetrieben, die von den Verwaltungsbehörden besonders gefördert werden, für die Bedürfnisse einer Familie aus.

Seit dem zweiten Weltkriege sind die Inseln an den Luftverkehr angeschlossen. Die Flugplätze, deren Unterhaltskosten sehr hoch sind, stammen von den amerikanischen Stützpunkten und werden teilweise auch aus strategischen Gründen instandgehalten. Eine amerikanische Gesellschaft befliegt regelmäßig die Linie Hawaii—Fidji-Inseln—Salomonen—Neu-Kaledonien. Frankreich suchte seinen Einfluß durch eine Linie der Air France zu verstärken, die von Paris nach Nouméa ging, doch wurde der regelmäßige Linienverkehr nach vier Flügen, die in wöchentlichen Abständen folgten, wieder eingestellt. (R. P. O'Reilly, *Problemes d'Apres-guerre de la Mélanésie Française. Proces-Verbaux du Cercle d'Et. Géogr. de la Soc. de Géogr. de Lyon*, Nr. 16, Lyon 1951).

H. Trim mel

Berichtigung: In Band 95, S. 179, vorletzte Zeile lies richtig: „Angaben in Milliarden kWh.“ S. 180, Zeile 17 lies richtig: „... also rund das Zweifache ...“

Nachtrag: Durch ein Versehen unterblieb es leider, in meinem Aufsatz „Pleistozäne Klimazeugen in den Alpen und im Hohen Atlas“, Bd. 95, S. 151, E. Wil th um als Autor des Begriffes „Relieffaltung“ zu nennen. K. Wiche

Kurznachrichten

Die landwirtschaftlich genützte Fläche der Erde ist von 27 Mill. km² = 18% des Festlandes (1900) auf 35,8 Mill. km² = 24% des Festlandes (1950) gewachsen. Der Zuwachs ging vor allem auf Kosten des Waldes (7,5 Mill. km²), während dem Ödland nur 1,3 Mill. km² abgewonnen werden konnten.

Über Tokdschalung (Westtibet), das in Handbüchern als höchste Dauersiedlung der Erde bezeichnet wird (rund 5000 m), berichtet G. Dainelli (*L'Universo* 6/1953), daß es wegen Erschöpfung der dortigen Goldlager verlassen worden sei. Die höchste bäuerliche Ansiedlung sei nunmehr das westtibetanische, auf der Rupschu-Hochfläche gelegene Garzök (4584 m), da die Klöster an den Manasarovar-Seen in Tibet (6650 m) und die höchsten bolivianischen Bergbau-siedlungen (4750 m) keinerlei Landwirtschaft betreiben.

Von der Erdölproduktion der Welt entfielen 1952 rund 53% auf Nordamerika, 18% auf Südamerika und 16% auf Vorderasien. In Mill. t wurden 1952 gefördert: USA 313,8, Canada 7,9, Mexiko 11,1, Venezuela 94,6, Columbien 5,4, Trinidad 3,0, Peru 2,1, Argentinien 3,5, Ecuador, Chile, Brasil., Boliv. zus. 0,7; Westdeutschland 1,7, Niederlande Frankr., Ital., Jugosl. zus. 1,2; Osteuropa, USSR, China zus. 55,3; Saudi-Arabien 40,7, Katar u. Bahrein 4,8, Kuwait 37,6 (1951 28,3!), Irak 17,6 (1951 8,3!), Iran 1,3 (1950 32,2!); Indonesien 8,5, N-Borneo 5,0, Japan 0,3; Ägypten 2,4; Welt 618,5. 1953 wurden insges. rd.

654 Mill. t gefördert, das ist weniger, als möglich gewesen wäre. Es macht sich jedoch bereits die Konkurrenz des Erdgases bemerkbar, auch ist die Knappheit an Kohle und Elektrizität schon überwunden.

Der Handelsschiffsraum der Welt ist von 69,44 Mill. BRT (1939) auf 90,87 Mill. BRT (Ende 1952) angewachsen. Es folgen die Prozentanteile der größten Handelsflotten (eingeklammert Prozentanteile 1939): USA 28 (13,4), Großbritannien 21 (26), Norwegen 6,6 (6,6), Panama 4 (1,2), Frankreich 4 (4,2), Italien 3,6 (4,9), Niederlande 3,6 (4,2), Japan 3 (8), Schweden 2,6 (2,4), USSR 2,5 (1,8) Deutschland 1,6 (6,4). Über 1 Mill. BRT haben weiters die Flotten von Dänemark, Griechenland und Spanien. Die USA besitzen zusätzlich 2,3 Mill. BRT Schiffsraum auf den großen Seen und sollen Schiffe von insges. 12 Mill. BRT „eingemottet“ haben! Bis Mitte 1953 war die Welttonnage um weitere 2,93 Mill. BRT gestiegen. Die Durchschnittsgröße der Handelsschiffe ist im Wachsen, der Anteil der mit Kohle geheizten Schiffe an der Tonnage im Sinken: 1952 15% gegen 45% 1939.

Der Fischfang der Welt erbrachte 1952 etwa 25 Mill. t, davon etwa 18 Mill. t aus den Meeren, von denen wiederum 95% in den seichten Gewässern der nördl. Hemisphäre gefangen wurden. Die geschätzten Werte für die einzelnen Kontinente sind (in Mill. t, See- und Binnenfischerei): Europa (ohne USSR) 6, Asien (ohne USSR) 12, USSR 2, Afrika 0,6, N- u. Mittel-Amerika 3,8, S-Amerika 0,5, Ozeanien 0,1. Die Ausbeute an Wal-Öl 1951/52 verteilte sich folgendermaßen (in Prozenten): Norwegen 45,9, Commonwealth 27,6, Japan 10,5, USSR 6,0, Niederlande 4,4, Panama 3,9, Argentinien 1,7. Dabei sind die Anteile Japans und der USSR gegen das Vorjahr stark gestiegen.

Seit 1948 hat die Weltproduktion an Zinn den Verbrauch jährl. um rd. 30.000 t überstiegen. Der Überschuß ging bisher in die strategischen Vorräte der USA, die fast die Hälfte der Weltproduktion aufnimmt. Die Haupterzeuger waren 1952 (eingeklammert Förderung an Zinnerz in 1000 t) Malaya (57,7), Indonesien (35,5), Bolivien (32,4), Belg.-Kongo (13,6), Thailand (9,6) und Nigeria (8,4), also durchwegs „unterentwickelte“ Länder, deren Wirtschaft weitgehend von der Lage auf dem Zinnmarkt abhängt. Ein von den U.N. angeregtes „Tin-Agreement“ soll die gleichmäßige Drosselung der Produktion ab 1954 erreichen.

In Österreich wurden 1953 100.647 Kinder lebend geboren, das sind 1,45% der Bevölkerung (1952 1,48%). Es starben 82.879 Personen = 1,19% (1952 12,0%). Der Geburtenüberschuß (17.768) ging demnach von 0,28% (1952) auf 0,26% zurück, auch die Zahl der Eheschließungen (54.058) sank von 0,83% (1952) auf 0,78%. Glücklicherweise ging auch die Säuglingssterblichkeit weiter zurück: 1952 5,2% der Lebendgeburten, 1953 5,0% (5077 Kinder). Unter Berücksichtigung des derzeitigen Altersaufbaues wird Österreich i. J. 1969 voraussichtlich 6.761.000 Einwohner haben, gegen 6.934.000 1951. Davon werden entfallen (in Mill., eingeklammert Werte für 1951): auf Menschen über 65 J. 1,006 (0,733); zwischen 18 und 64 J. 4,340 (4,353); unter 17 J. 1,415 (1,843). Das bedeutet, daß je 100 Menschen im „aktiven“ Alter (18—64 J.) 1969 für je 23 „Greise“ (über 65 J.) und 33 „Kinder“ (unter 17 J.) zu sorgen haben werden; 1951 waren es 17 Greise und 42 Kinder.

Portugals Außenhandel 1953 zeigt gegen 1937 starke Veränderungen. In Prozenten vom Wert des Gesamtexportes entfielen (eingeklammert für 1937) auf Kork 29 (18), Wolfram 8 (1), Sardinien 12 (16), und Portwein 6 (15). Hauptabnehmer für Kork sind USA, Großbritannien und USSR, für Sardinien Italien, Westdeutschland und USA. 1952 war Portugal mit 4500 t der drittgrößte

Wolframerzeuger der Erde; alleiniger Abnehmer sind die USA, doch geht der Absatz gegenwärtig zurück, worunter N-Portugal zu leiden hat, das ohnedies schon von der Wein-Absatzkrise betroffen wurde.

In der Republik I r l a n d ergab die letzte Zählung (1951) 2,958.000 Einw.; das sind um 3700 Menschen mehr als 1946 — die erste Bevölkerungszunahme seit dem Jahre 1841!

Der Zusammenschluß der B e n e l u x - L ä n d e r (1949) betraf eigentlich nur zwei Wirtschaftsgebiete, da Luxemburg seit 1922 in Wirtschaftsunion mit Belgien stand. Es zeigte sich nun, daß ein wirtschaftliches Gleichgewicht zwischen nur zwei Partnern schwerer herzustellen ist, als es bei einer Vielzahl von Teilnehmerstaaten der Fall gewesen wäre. 1949 fühlte sich die belgische Landwirtschaft der holländischen nicht gewachsen, weshalb Holland eine Abgabe auf seine Agrarausfuhr legte, deren Ertrag 50 : 50 mit Belgien geteilt wurde. Belgien sollte damit seine Landwirtschaft modernisieren, verwendete aber die Beträge zur Deckung seines Staatsdefizits. Andererseits überschüttete die belgische Industrie, die wenig unter Kriegsfolgen zu leiden hatte, den warenaungrigen holländischen Markt sofort mit ihren Erzeugnissen. Aus der Zeit der Nachkriegskonjunktur besitzt Belgien die höchsten Löhne W-Europas. Die Niederlande mit ihrem jährlichen Bevölkerungszuwachs von 60 000 Menschen verfolgen dagegen eine Politik der Vollbeschäftigung bei niederen Löhnen; ihre inzwischen modernisierte Industrie produziert jetzt um 15—20% billiger als die belgische. Mit einer bloßen Zollunion sind eben die Probleme nicht lösbar; nur eine einheitliche Wirtschaftspolitik mit freiem Transit von Arbeitskräften aus Holland nach Belgien könnte die bestehenden Gegensätze ausgleichen.

Das S a a r l a n d von heute ist um 34% größer als das von 1934, da 1946/47 16 Gemeinden des Kreises Sarburg (in einem Streifen bis zur luxemburgischen Grenze) sowie der Kreis Wadern dazugeschlagen wurden. Während die meisten Städte weitergewachsen sind, hat Saarbrücken mit 111.500 Einw. (1951) noch nicht den Stand von 1939 (131.000 Einw.) erreicht. Die Gesamtbevölkerung belief sich Mitte 1952 auf etwa 965.000 Menschen; davon arbeiteten 60.700 in den Kohlengruben (1938 48.400) und förderten 1952 16,1 Mill. t (1938 14,4 Mill. t). Die Exportkohle (7,9 Mill. t) ging zu 47,6% nach Frankreich, zu 42,9% nach Westdeutschland. 1951 wurden 2,37 Mill. t Roheisen und 2,6 Mill. t Rohstahl produziert (1938 2,4 bzw. 2,55 Mill. t).

Die Bevölkerung von W e s t d e u t s c h l a n d ist seit der Volkszählung 1950 bis Ende Sept. 1953 um 1,45 Mill. auf 49,147.700 Menschen angewachsen. Die Zunahme gegen 1939 beträgt damit 24,9%. Die Bevölkerung verteilt sich (in Mill. Menschen): Schleswig-Holstein 2,36, Hamburg 1,71, Niedersachsen 6,61, Bremen 0,60, Nordrhein-Westfalen 14,17, Hessen 4,47, Rheinland-Pfalz 3,21, Baden-Württemberg 6,81, Bayern 9,17.

I t a l i e n produzierte 1952 30.843 Mill. kWh (1949: 20.782, 1938: 15.544). Davon entfielen (in Mill. kWh) 27.106 auf Wasserkraft-, 1899 auf thermische und 1838 auf geothermische Werke (Solfataren-Kraftwerke). Italien hat schon mehr als 60% seiner Wasserkräfte ausgenützt und steht damit an 1. Stelle in Europa (vor Schweden und Frankreich). Unter die größten Werke Europas wird nach völliger Fertigstellung das von S. Massenza an der Sarca gehören, das den Molvenosee als Speicher benutzt, schon 1952 637 Mill. kWh leistete und später mit über 1 Mrd. kWh $\frac{1}{30}$ der ital. Gesamterzeugung produzieren wird (354.000 kW installiert). Die folgenden Großkraftwerke wurden seit 1950 errichtet (eingeklammert Jahreserzeugung in Mill. kWh): Soverzene/Piave (650), S. Antonio/

Talfer (290), Taio-S. Giustina/Noce (280, mit 152 m hoher Staumauer), Mera I b. Chiavenna (202), Sonico-Cedegolo/Oglio (200), Ala/Etsch (270), Saint Clair/Dora Baltea (107); weiters in den Apenninen: S. Giacomo/Vomano (300), Provvidenza (nahe dem vorigen, 300), Monte Argento bei Terni (260), Villa S. Maria/Sangro (230), und Mucone I im Silagebirge (150). Dazu kommen zahlreiche mittlere und kleinere Kraftwerke und ein für Erdgas eingerichtetes kalorisches Werk in Piacenza (600).

Grundstoffproduktion der Sowjetunion 1953 (in Mill. t): Kohle 318, Erdöl 53, Roheisen 27,5, Rohstahl 37,8, Walzstahl 29,5, Elektrizität 132.000 Mill. kWh. (S. auch Bd. 95, S. 179 dieser Mitt.).

Zwischen Mai 1948 und Mitte 1953 wanderten 718.000 Menschen in Israel ein. Nur 5% davon waren bereits vorher in der Landwirtschaft tätig gewesen, der sich nun die Hauptmasse der Einwanderer zuwenden mußte. Die damit verbundenen Härten sowie die Unterbezahlung von Fach- und akademischer Arbeit veranlaßten im selben Zeitraum rund 50.000 Menschen wieder auszuwandern, darunter 15.000 Alt-Ansässige. Die Zahl der Araber in Israel sank von 738.000 (Ende 1946) auf 170.000 (Ende 1950).

Europäische Auswanderungsprojekte befassen sich immer wieder mit Madagaskar, dessen eingeborene Bevölkerung in den letzten 50 Jahren mit rund 4 Mill. ziemlich gleich blieb. Nach 1945 haben sich jedoch durch Verwendung von DDT die Gesundheitsverhältnisse derart schlagartig gebessert, daß der Geburtenüberschuß von rund 11.000 (1946) auf rund 68.000 (1951) anstieg. Damit wird das Land schon in naher Zukunft (zumindestens beim derzeitigen Stande seiner Erschließung) als überbevölkert gelten müssen.

Im Jahre 1947 schuf Frankreich in Adiopodoumé an der Elfenbeinküste (19 km westl. der Hauptstadt Abidjan) ein „Institut d'Enseignement et de recherches tropicales“. Das Institut liegt im Bereich des tropischen Regenwaldes und hat vorwiegend praktische Aufgaben. Für den Geographen sind in erster Linie die Laboratorien für Pflanzenkrankheiten und Bodenkunde von Bedeutung, die im Rahmen des Institutes neben verschiedenen anderen bestehen. Seit dem Jahre 1952 besitzt auf dem Institutsgelände auch die Schweiz eine eigene Forschungsstation.

Von 1940—50 wuchs die Bevölkerung der U.S.A. um 14,5% auf 150,7 Mill. Köpfe an. Im einzelnen betrug das Wachstum 35% in den Vorstädten (Einfluß der Motorisierung!) gegen 13% in den Städten selbst und 6% auf dem Lande. Auffallend ist ferner der Zustrom in Kalifornien (53% = 3,6 Mill. Menschen Zuwachs) und in Florida (46% Zuwachs), der zweifellos durch klimatische Annehmlichkeiten mitbedingt wird. Staaten mit Abwanderung sind Arkansas, Oklahoma und N-Dakota.

In Onslow am Exmouth-Golf (NW-Australien) wurde 1953 Öl erbohrt. Es ist der erste Ölfund in Australien, das 1952 5,7 Mill. t Erdölprodukte einführen mußte.

Die Bevölkerung Neuseelands überschritt 1908 die Millionen-, 1952 die Zweimillionengrenze. Von 1911—51 betrug der Zuwachs der Nordinsel 133%, jener der Südinsel 41%. Dieser „Zug nach Norden“ ist eine Folge der Entwicklung der Gefrierfleisch- und Molkereiindustrie sowie der Schwerindustrie von Hutt Valley und Auckland. Die Maori-Bevölkerung wuchs 1911—51 um 114% auf 113.777 Köpfe; sie vermehrt sich rascher als die weiße Bevölkerung (1951 auf 1000 Weiße 24 Geburten, auf 1000 Maori 43!).

Buchbesprechungen

Geleitet von E. Lichtenberger

Hassinger, H.: *Geographische Grundlagen der Geschichte*. Zweite, verbesserte Auflage. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1953. 391 S., 9 Ktn. im Text, 2 Faltpfände.

Noch vor seinem Tode vermochte Hassinger die zweite Auflage seiner „Grundlagen“ zum Druck zu bringen. Die Korrektur mußte von seinem Sohne Herbert abgeschlossen werden. Es ist gut, daß dieses inzwischen geradezu klassische gewordene und für Hassinger wohl bezeichnendste Werk nun wieder verfügbar ist, denn man kann zweifeln, ob es sobald durch einen neuen Wurf von anderer Hand ersetzt werden wird. Die Veränderungen betreffen, wenn man von kleineren, hier und dort vorgenommenen Verbesserungen und Nachträgen abseht, vor allem das zweite Kapitel „Erde und Mensch“. Hier wurde der Abschnitt „Die Ausbreitung höherer Kulturformen“ vollständig neu geschrieben unter Berücksichtigung der sich mehrenden Beweise für alte Beziehungen zwischen der Alten und Neuen Welt. Zu deren geographischer Unterbauung wurden auch Karten der Meeresströmungen eingefügt und erläutert. Ferner wurde das Literaturverzeichnis durchgreifend ergänzt. — Selbstverständlich würde eine Neukonzeption des gleichen großen Vorwurfs heute wohl anders aussehen. Man würde wohl von der teilweise etwas einengenden Erdtteil-Gliederung abgehen, zugunsten der großen Natur- und Kulturbereiche, und die ökologischen Verhältnisse stärker in den Vordergrund rücken. Auch die vorgeschichtliche Untergründung bedürfte einer Verbreiterung und stärkeren Zusammenschau. Vorläufig aber freuen wir uns der von Hassinger gesetzten, wahrlich imponierenden Leistung.

H. B o b e k

Faucher, D.: *Géographie agraire, types de cultures*. (2. Bd. der „Géographie économique et sociale“; hrsg. v. A. Cholley). Vlg. De Medicis, Paris 1949, 382 S., 12 Tafeln mit 29 Photos.

Der Verf., der bereits 1935 den Stoff unter demselben Titel, aber in kleinerem Umfange behandelte, legt hier die bisher umfangreichste französische Darstellung der Agrargeographie vor. Sie wird durch die Erörterung bestimmter typischer Kulturpflanzen (Weizen, Baumwolle, Öl- und Zuckerpflanzen, Gemüse, Wein, Obst) wesentlich erweitert. Andererseits verzichtet der Verf. auf die Untersuchung von bäuerlichen Flur-, Haus- und Siedlungsformen und die Gliederung der Agrarlandschaften nach diesen Gesichtspunkten. Nach einer Erörterung der Grundsätze der Agrargeographie, die er als „Géographie qualitative“ der Wirtschaftsgeographie als „Géographie quantitative“ gegenüberstellt, werden in zehn Kapiteln behandelt: die Sammelwirtschaft, die nomadische Landwirtschaft (Brandfeldbau), der seßhafte Brachfeldbau, die Dauerkulturen durch gesteigerte menschliche Arbeit, die Intensivkulturen durch Koppelwirtschaft und die wissenschaftliche Landwirtschaft, der Getreidebau, die viehzuchtbedingten Kulturen, der Gartenbau, der Weinbau und die Industriepflanzen. Agrar- und wirtschaftsgeographische Stoffgebiete und Methoden stehen so nebeneinander.

Unter Verzicht auf eine strenge Systematik und vollständige Behandlung des Stoffes wird dessen Fülle durch die gedankenreiche, anschauliche, mit Karten und Bildern gut ausgestattete Darstellung der Hauptkulturarten zum Ausdruck gebracht. Die Abfassung einer Weltumspannenden, theoretisch voll fundierten Agrargeographie

ist wegen der großen Lücken in den allgemeinen und regionalen Vorarbeiten noch nicht möglich. Über den französischen Stand der Forschung und Darstellung gibt das Werk erschöpfend Auskunft.

R. R u n g a l d i e r

Abel, A.: *Regeneration der Städte — des villes — of towns*. Verlag für Architektur, Erlenbach—Zürich 1950. 95 S., Abb., Pläne.

Egli, E.: *Die neue Stadt in Landschaft und Klima*. Climate and town districts. Consequences and demands. Ebenda 1951. 156 S., 99 Abb. und Pläne.

Bernoulli, H.: *Die Stadt und ihr Boden*. Towns and the Land. Ebenda 1946. 127 S., 120 Abb. und Pläne.

Die angezeigten Bücher, deren Verf. sämtlich Architekten z. T. zugleich Hochschullehrer sind, greifen verschiedene Probleme der Stadtplanung auf, wobei sie sich ergänzen. A. A b e l behandelt das Verkehrsproblem, das durch die Überfüllung der Straßen, Lärm, Gefahren und andere unliebsame Begleiterscheinungen brennend geworden ist. Durch eine radikale Sonderung der Verkehrsnetze für Fußgänger und Fahrzeuge will er den ersteren ihr Erstgeburtsrecht an Straßen und Plätzen zurückgeben. Er erörtert die Möglichkeiten und Konsequenzen und macht entsprechende Vorschläge, vorzüglich am Beispiel Münchens. — E. E g l i verfolgt in interessanter Weise die Anpassung der Städte an Klima und Landschaften über die Erde hin und zeigt, wie sie in rationeller Weise in Zukunft erfolgen sollte. Seine reich bebilderte Arbeit spricht in besonderem Maße die Stadtgeographie an, deren Ergebnisse er sich nutzbar macht. Sie kann ihr manche Anregung geben, fordert aber in einigen vorschnellen Verallgemeinerungen, Oberflächlichkeiten und schiefen Formulierungen zur Kritik heraus. — Das Grundproblem jeder durchgreifenden Stadtplanung, das Verfügungsrecht über Grund und Boden, behandelt H. B e r n o u l l i in seiner bereits acht Jahre zurückliegenden gründlichen Studie. Wie ernst dieses Problem ist, zeigen die Schwierigkeiten beim Wiederaufbau zerstörter deutscher Städte täglich. Bernoulli verfiert bekanntlich das Gemeindeeigentum am Boden der Städte, mit zeitlich begrenzter Vergebung von Nutzrechten. Seine Darstellung der Entwicklung des Bodenbesitzes in den Städten ist reich mit Beispielen unterbaut und bietet auch dem Kulturgeographen und Siedlungsforscher viel Interessantes.

H. B o b e k

Paschinger, H.: *Grundriß der Allgemeinen Kartenkunde*. Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck 1953; 64 S., 19 Abb.

P a s c h i n g e r gibt in knapper Darstellung einen Überblick über die Grundbegriffe der Karte wie: Maßstab, Gittereinteilung und Blattaufteilung, sodann über den Karteninhalt nach Grundriß, Schrift und Geländedarstellung, sowie die Anforderungen, die an eine Karte gestellt werden können. Drei Seiten sind einer Übersicht über die Kartenreproduktion gewidmet, der Rest des Büchleins ist der Darstellung der wichtigsten Kartenwerke der österreichischen Staats-, der Alpenvereins-Kartographie, den Karten der Schweiz, Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Großbritanniens, der Sowjetunion, Japans, der USA und Indiens vorbehalten. Zwei Abschnitte über die internationale Weltkarte 1:1.000.000 und über den Stand der kartographischen Aufnahme der Erdoberfläche bilden den Schluß.

Die wohlfeile Arbeit wird Bergsteigern, aber auch Obermittelschülern, die Geographie studieren wollen, sehr gute Dienste leisten.

H. S l a n a r

Robinson, A. H.: *The look of maps, An Examination of Cartographic Design.* Univ. of Wisconsin Press: Madison 1952, 105 S., 3 Fig.

Das gerade den Gegenwartsproblemen der Kartographie besonders aufgeschlossene Buch bietet nicht nur dem Fachkartographen eine Menge Anregungen, sondern darüber hinaus auch dem Geographen viel Wissenswertes in Bezug auf die Möglichkeit der Kartendarstellung.

In den USA wurden, ausgehend von der Werbe- und Reklamepraxis, zahlreiche Versuche über Lesbarkeit und Wirkung der Schriftarten, Farbabstimmung, Schriftgröße usw. durchgeführt, deren Ergebnisse jedoch bisher in der Kartographie der Vereinigten Staaten kaum verwertet wurden.

Nach einer kurzen Einführung in die kartographische Entwicklung folgt der Hauptteil, in dem die drei wesentlichen Komponenten des Kartenbildes: Beschriftung, Aufbau und Farbgebung, dargestellt werden.

Entsprechend der Bedeutung der Schrift für die Kartenwirkung geht der Verf. genauer auf die Versuchsreihen für Schriftgattung und Schriftgröße ein. Dabei führt auch in den USA die Tendenz dahin, die Schrift zu klein zu wählen: Ein Vergleich von zwölf Atlanten ergab z. B. einen Durchschnitt der kleinsten Schriftgattung von 3—4 Punkten, der größten Schrift von 10—12 Punkten. Demgegenüber aber ergaben Versuche, daß Schriften kleiner als 8 Punkte und größer als 12 Punkte, beim Lesen zu rascher Ermüdung führen und der Schwellenwert normaler Sichtbarkeit zwischen 4—5 Punkten liegt. Schriftfarbe und Kartenuntergrund beeinflussen daneben diese Angaben wesentlich.

Im Abschnitt über den Kartenaufbau wird zuerst das Überwiegen der mathematischen Seite der Projektionen festgehalten, während die Bildhaftigkeit vielfach zu kurz kommt. Im Entwurf der Zeichnung entscheidet der Kontrastreichtum in Größe, Form und Farbe. Monotonie macht unübersichtlich.

Im Kapitel über die Farbanwendung wurden die einmaligen Verdienste Peuckers in Bezug auf die wissenschaftlichen Grundlagen von Farb-, Schattenplastik und stereoskopischem Farbeffekt gebührend hervorgehoben, hat doch die Farbenpsychologie seither keine damit vergleichbaren Fortschritte gemacht. Leider wird weder die Eigenheit der Schweizer Kartographie erwähnt, noch auf den neuen Weg der sogenannten „Landschaftskarte“ hingewiesen.

Obwohl das Buch mehr einer meist berechtigten Kritik Raum gibt als konstruktiv aufbaut, lassen die zahlreichen Hinweise dennoch neue Wege und Möglichkeiten zur Verbesserung des „Kartenbildes“ erkennen, welche die Kartographie aus dem zu eng gewordenen Rahmen von Konservatismus und Konvention herausführen können.

F. A u r a d a

Ortsverzeichnis von Österreich, bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung v. 1. 6. 1951, herausgegeben vom Statist. Zentralamt Wien 1953, 335 S.

Das vorliegende Ortsverzeichnis, das die Ergebnisse der letzten Volkszählung für jede einzelne Gemeinde und ihre Teile enthält, bildet die Fortsetzung einer Reihe, die seit 1869 jede Volkszählung in dieser Form verarbeitet. Das letzte O. V. beruhte auf der V. Z. 1923. Seither sind 30 Jahre verstrichen, ein Zeitraum, in dem sich besonders viel geändert hat. Es kommt daher die vorliegende Veröffentlichung einem wirklich dringenden Bedürfnis nach, Nicht nur die öffentliche Verwaltung, sondern auch die Wissenschaft,

vor allem die Geographie, begrüßen das O. V. dankbar. Es zeigt dieselbe Genauigkeit und Fülle von Angaben wie seine Vorgänger, besonders auch in geographischer Hinsicht. Das Hauptverdienst kommt dem verantwortlichen Herausgeber, Herrn Hofrat Dr. Richard Engelmann zu, der als Fachgeograph bereits das letzte O. V. vorbildlich betreut und sich nun mit diesem Abschiedswerk ein dauerndes ehrenvolles Denkmal gesetzt hat. Innerhalb der Geographie sind es vor allem die Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie, die die genauen Angaben des O. V. benötigen, während diese für die Raumplanung geradezu unentbehrlich sind. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei auf die zahlreichen Neusiedlungen im Bereich des Stadtrandes von Wien, besonders im Wienerwald hingewiesen, deren Sanierung eine dringende Aufgabe der Raumplanung darstellt. Das O. V. zählt für das Gemeindegebiet von Wien 37 solcher, meist planloser, ‚wilder‘ Siedlungen auf, davon allein neun in Breitenfurt. Die übersichtliche Anordnung des großen Zahlenmaterials verdient ein Sonderlob.

R. R u n g a l d i e r

Die räumliche Verteilung der Bevölkerung in Österreich, nach dem Stande v. 1. 6. 1951, kartographisch durchgeführt und herausgegeben vom Öst. Statist. Zentralamt, Wien 1953, auf Grund des Entwurfes von Hofrat i. R. Dr. Richard Engelmann.

Die im Maßstabe 1 : 500.000 gehaltene, durch Landes- und Bezirkskrenzen politisch gegliederte Karte ohne Geländedarstellung zeigt nach der Punkt- und Rastermethode die Verteilung der Bevölkerung in allen Einzelheiten (bis zu 100 Einw.). Die Gestalt der verschieden dicht schraffierten Rechtecke als Darstellung der geschlossenen Siedlungen deutet ungefähr den Umriß, die Form der Siedlung an. So treten die großen Straßendörfer im Burgenland und im Weinviertel gut hervor. Das erste Ziel der Karte — die heutige räumliche Verteilung der Bevölkerung — wird voll erreicht. Ebenso wichtig erscheint ihr zweites Ziel, die Darstellung der Bevölkerungsverschiebung 1923—1951. Sie erfolgt mit Hilfe der roten Farbe bei Zunahme, der schwarzen Farbe bei Abnahme. Die Zunahme überwiegt weitaus, ausgenommen das Burgenland, Niederösterreich, das Mühlviertel und die Grazerbucht. An der Spitze der Abnahmegebiete steht Wien, gefolgt von einzelnen Randgemeinden (Korneuburg, Langenzersdorf, Schwechat, Mödling) und mehreren größeren (Baden, Berndorf, Wiener Neustadt, Neunkirchen) und vielen kleinen Gemeinden des südlichen Wiener Beckens. Starke Zunahme zeigen dagegen die als Wohnvorteile wichtigen Randgemeinden Wiens, ein Beweis für die langsame Auflockerung der Großstadt, umfangreiche Bevölkerungsverschiebungen fanden auch in den übrigen Bundesländern statt. Die Karte ist eine wertvolle Ergänzung des neuen Ortsverzeichnisses. Eine ähnliche hat Verf. bereits 1934 in dieser Zeitschrift veröffentlicht.

R. R u n g a l d i e r

Schad'n, H.: *Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich.* Prähist. Forschgn. H. 3. Vlg. F. Berger Horn—Wien 1953, 268 S., 47 Abb. (Pläne) u. Beilagen.

Im vorliegenden Buch bringt der Verf. die Ergebnisse seiner vieljährigen Forschungen, Begehungen und Untersuchungen über die zu den Erdfestungen gehörenden Hausberge und die zu ihnen in Beziehung stehenden Bodendenkmäler der Ur- und Frühgeschichte und des Mittelalters im Raume von Niederösterreich und seinen nördlichen und östlichen Randgebieten. Wertvolle, meist erstmals gebrachte Pläne, Profile und Zeichnungen unterstützen die Darstellung in lebendiger Weise. Die Arbeitsergebnisse sind

in einer Übersichtskarte 1 : 500.000 festgehalten. Den ausgezeichneten Eindruck des Werkes können kleine Unstimmigkeiten nicht mindern (so wurde „Die Burg“ von Schwarzenbach bei Hochwolkersdorf nicht beschrieben, S. 222; die Rote Purgstall unrichtig bei Wiesmath statt bei Wiesfleck angegeben, S. 204; auf S. 46 wäre bei den der Volksmeinung nach durch Zusammentragen von Erde in Kapfen usw. entstandenen Hausbergen auch jener von Kopfstetten zu nennen).
E. Bernleithner

Newelowsky, E.: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. (Schriftenreihe d. Inst. f. Landeskunde von Oberösterreich, Hrsg. v. F. Pfeiffer, 5) 1. Bd. 624 S., Bilderatlas (140 Photos) und Tafelbilderatlas (17 Tafeln mit 75 techn. Zeichnungen). Oberöstr. Landesverlag Linz 1952, Preis S 147.—.

Der Verf., Wasserbau-Ingenieur und langjähriger Strombauleiter in Linz, erscheint durch Beruf und Neigung zur Abfassung des großen Werkes besonders befähigt, dessen kostspielige Ausstattung nur durch zahlreiche Spenden ermöglicht wurde. Im allgemeinen werden Schifffahrt und Flößerei des Donau-Oberlaufes von Uim bis Wien (659 km) behandelt, wenn auch mit besonderer Berücksichtigung der österr. Strecke.

Das erste Kapitel ist der Geschichte der Donauschifffahrt gewidmet, deren älteste neolithische Fahrzeuge vermutlich dieselben Einbäume wie auf den Alpenseen gewesen sind. Selbstverständlich förderte die Errichtung des Limes und der römischen Donauflotte die Kenntnis des Stromes und seiner Uferlandschaft bedeutend. Der Struden wurde bereits durchfahren. Einen ersten Höhepunkt der mittelalterlichen Donauschifffahrt bedeutet die karolingische Zeit. Eine weitere Belebung bringen der Pilgerverkehr nach dem Südoften und schließlich vor allem die Kreuzzüge. Haupthäfen waren damals Regensburg, Passau, Enns, Stein und Wien, später auch Linz. Neben den zahlreichen natürlichen Schifffahrtshindernissen erwiesen sich die vielen künstlichen (Grundruhr, Zölle und Mauten) als besonders hemmend, wenn auch für letztere zahlreiche, besonders der Kirche gewährte Befreiungen bestanden. Um 1400 wurden jährlich 100.000 hl Wein über Passau nach Bayern verfrachtet. Wien hatte inzwischen alle anderen Donauhäfen überflügelt. Große Schiffsarbeitsleistungen erzielten auch die Türken auf ihren Feldzügen im Donauraum. 1529 erschienen sie mit einer Flotte von 400 Fahrzeugen vor Wien. Die Unterbrechung der durchgehenden Schifffahrt bis zur Donaumündung dauerte bis 1778. Große Anforderungen stellte nach der Türkenvertreibung der Auswandererverkehr nach Ungarn an die Schifffahrt, die seit 1696 auch einen regelmäßigen Personenverkehr von Ulm nach Wien einrichtete. Die 1773 gegründete Schifffahrtsdirektion milderte durch viele Spengungen vor allem die Hindernisse im Strudengau. Diese Arbeiten wurden um 1820 wieder aufgenommen, aber erst 1853–66 energischer fortgesetzt und mit Unterbrechungen bis 1905 vollendet.

Das zweite Hauptstück („Der Weg der Fahrzeuge“) ist in der Hauptsache eine sehr interessante Abhandlung über die verschiedenen Beschreibungen von Wasser, Flußbett, Ufer, Strombauten und Wetter in der alten Schifffahrtssprache. Im dritten Kapitel werden die verschiedenen Arten von hölzernen Ruderschiffen in Wort, Bild und Zeichnung eingehend beschrieben. Der Verf. geht ausführlich auf die verschiedenen Schreibarten der Schiffsnamen und ihre oft umstrittene Herkunft ein.

Im vierten Kapitel erörtert der Verf. „Die Fahrt der Schiffe“. Die bis zum Hochmittelalter ausschließlich durch Menschenzug durchgeführte Bergfahrt wurde auf der oberen Donau und ihren

Nebenflüssen erst von etwa 1350 an nach und nach durch den Pferdezug ersetzt. Josef II. führte übrigens an Stelle der Todesstrafe das „Schiffsziehen“ durch Schwerverbrecher wieder ein, das in Ungarn noch im 19. Jh. betrieben wurde. Ein eigener Abschnitt ist der Strudenfahrt gewidmet, als der früher gefährlichsten Teilstrecke der österr. Donau. Auch die verschiedenen „Überfahren“ werden gesondert dargestellt. Schließlich werden noch Unfälle und Abgaben behandelt.

Das fünfte Kapitel ist der Ruderschifffahrt auf den Nebenflüssen gewidmet. Wichtig waren nur Inn, Traun und Enns. Auf der gefährlichen Enns gab es seit dem 16. Jh. einen Güter- (besonders Eisen und Lebensmittel) und Personenverkehr.

Das letzte Hauptstück behandelt die Flößerei im allgemeinen und auf den verschiedenen Gewässern. Sie hat 1951 noch 28 Flöße nach Wien gebracht (1939: 153).

Zusammenfassend kann über den ersten Band dieses Lebenswerkes des Verf. festgestellt werden, daß hier eine nach Inhalt, Form und Umfang imponierende Leistung über ein Thema vorliegt, das einen besonders wichtigen Abschnitt aus der Verkehrsgeschichte unserer Heimat, eigentlich das bisher wichtigste Kapitel der Geschichte der Binnenschifffahrt behandelt. Besonders wertvoll sind die vielen „sprechenden“ technischen Zeichnungen der verschiedenen Schiffe und Flöße. Von einigen unbedeutenden Kleinigkeiten abgesehen, bleibt kein Wunsch offen, und man erwartet mit Spannung den zweiten Band. Die Absicht des Verf., durch seine Arbeit „die reichlich vorhandenen falschen Vorstellungen von der alten Schifffahrt auf unserer Donau und ihren Nebenflüssen zu streuen“, ist jedenfalls schon jetzt voll erfüllt.

R. Rungaldier

Oberösterreich — Wesen und Leistung. Hrsg. v. d. oberöstr. Landesregierung 1951/52, 443 S., zahlreiche Abb., Skizzen, Diagramme, englisch-französische Kurztex.

Dieses großzügig angelegte, von F. Pfeiffer, J. Bergmann und H. Wopelka redigierte Sammelwerk versucht einen Überblick über Oberösterreichs kulturelle und wirtschaftliche Leistung zu geben. Der erste Teil behandelt Landschaft, Geschichte und Kultur Oberösterreichs. A. Fischer-Colbrie unternimmt im „Blick auf das Land“ eine dichterisch-besinnliche Wanderung durch die Landschaften Oberösterreichs, der Rezensent selbst versucht in seinem Beitrag „Die drei Großlandschaften“ eine länderkundliche Skizze zu bieten. Geographisch aufschlußreich ist auch der Beitrag von Hofmann über die „Geschichte im Spiegel der Wirtschaft“, während die folgenden Aufsätze einen Überblick über die einzelnen Kulturgebiete geben (Kunst, Wissenschafts- und Denkmalpflege, Dichtung, Musik, Schulwesen, Volksbildung).

Der zweite Teil ist vor allem wirtschaftsgeographisch aufschlußreich und wird durch einen Beitrag des Geologen Schädler über die Bodenschätze eingeleitet, der sich besonders mit dem Schwertberger Kaolinabbau, dem Hauruck-Kohlenrevier und dem Salzbergbau beschäftigt. Anschließend werden die einzelnen Wirtschaftszweige (Kohlenbergbau, Energiewirtschaft, Eisenverarbeitende, Textil-, chemische Industrie usw., Land- und Waldwirtschaft) in Aufsätzen von den zuständigen Fachleuten besprochen, wobei jeweils Monographien der führenden Firmen, mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet, eingeschaltet sind. Hier findet sich z. T. anschauliches Quellenmaterial für eine Wirtschaftsgeographie Oberösterreichs, die einmal als Gegenstück zur Wirtschaftsgeographie Oberösterreichs von Hoffmann-Meixner geschrieben werden müßte. Im Verkehrsteil werden die „Straßenbau-Probleme“, die Post als Wirtschaftsfaktor, die Heilquellen und Kurorte und schließ-

lich Oberösterreich als Fremdenverkehrsland behandelt. Abschließend bespricht Bergmann den aufsehenerregenden Strukturwandel der oberösterreichischen Wirtschaft und belegt ihn mit zahlreichen Statistiken.

Die besprochenen Firmen scheinen in einem Monographienverzeichnis auf, das Werk erfüllt zweifelsohne den Zweck, einen Querschnitt durch Oberösterreichs aufstrebendes Wirtschafts- und Kulturschaffen zu geben und bringt auch für den Geographen wertvolles Material.

H. Maurer

Linzer Kinder und ihre Umwelt. Eine Untersuchung der außerschulischen Erzieher, der Wohnungsverhältnisse und der sozialen Stellung der Eltern. Hg. v. Statist. Amt d. Stadt Linz, 1953, 33 S.

Die Untersuchung umfaßt die Nachkriegsjahre bis einschließlich 1952 und zeigt die durch überstürzte Großstadtentwicklung bedingten pädagogischen und sozialen Verhältnisse der Linzer Pflichtschuljugend und ihrer Erzieher auf. Da das rasche Wachstum von Linz mit seinen zahlreichen Problemen, vor allem der drückenden Wohnungsnot, in Österreich außer Salzburg kein Gegenstück findet, ist die Arbeit stadtgeographisch sehr aufschlußreich. Die Gliederung des Materials würde auch eine kartographische Darstellung ermöglichen.

H. Maurer

Tollner, H.: Wetter und Klima im Gebiete des Glockners. Mit 27 Abb., 38 Tab. und 19 Bildern. Klagenfurt 1952; Verlag des Naturw. Vereines für Kärnten, Druck und Kommission: Kärntner Druck- und Verlags-Ges. m. b. H., Klagenfurt.

Das Bedürfnis nach einer ausführlichen Wetter- und Klimabeschreibung ist gegenwärtig für kein Gebiet Österreichs so groß wie für seinen höchsten Berggipfel mit seiner an Naturschönheiten so reichen unmittelbaren Umrahmung. Eine moderne Schilderung der atmosphärischen Zustände einer Hochgebirgsgruppe darf sich daher nicht nur auf eine alleinige Wiedergabe klimatischer Mittelwerte beschränken. Sie muß versuchen, ein wenig auch die Vielfalt und die einzelnen Besonderheiten der Lufträume des Glocknergebietes zu erfassen. Es gilt daher, nicht nur das Klima, die Gesamtheit der meteorologischen Erscheinungen, die den mittleren Zustand der Luft in bestimmten Zeiträumen charakterisieren, darzustellen, sondern darüber hinaus auch die Witterung, die Aufeinanderfolge einzelner Wettervorgänge und schließlich auch das Wetter, das Zusammenspiel einzelner meteorologischer Elemente zu bestimmten Zeiten, nicht ganz zu vernachlässigen. Die zusammenfassende Betrachtung der atmosphärischen Verhältnisse des Glocknergebietes stellt daher den Abschnitten über die einzelnen meteorologischen Elemente eine Schilderung der hauptsächlichsten Wetterlagen voran. Zwecks besserem Verständnis gewisser typischer Erscheinungen wie der Temperaturabnahme mit der Höhe oder der Temperaturumkehr im Winter, wurde etwas mehr als es sonst in klimatologischen Gebietsbeschreibungen üblich ist, auf ihr meteorologisches Entstehen eingegangen.

Die vorliegende Arbeit trägt damit in gewisser Hinsicht einen zweifachen Charakter. Sie bringt einerseits neue regionale Forschungsergebnisse und zweitens breitere, allgemein verständliche wissenschaftlich schon bekannte Ausführungen über das Gebirgsklima an sich.

M. Roller

Morton, F.: Hallstatt und die Hallstattzeit. Viertausend Jahre Salzkultur. Mit einem Ausblick auf die weiteren Schicksale Hallstatts bis zur Gegenwart. Vlg. d. Museumsvereins in Hallstatt 1953. 74 Abb.

Der Verf., der die Erforschung von Hallstatt und dessen fast 4000 Jahre zurückreichende Ge-

schichte zu seiner Lebensaufgabe im wahrsten Sinne des Wortes gemacht hat, legt mit diesem flüssig geschriebenen Büchlein eine ausgezeichnete Schilderung von Hallstatt im Wandel der Zeiten und gleichzeitig einen vorwiegend kulturgeschichtlich betonten Abriss der Hallstattzeit und -kultur vor, der eine auch dem Geographen gute Dienste leistende Übersicht darstellt. Das Literaturverzeichnis wäre allenfalls in einer Neuauflage etwas zu ergänzen.

Das Gebiet von Hallstatt wurde durch die Salzgewinnung frühzeitig eine Wirtschaftslandschaft erster Ordnung innerhalb des Ostalpenraumes, von einer über diesen weit hinausreichenden Bedeutung, was vor allem in der reichen Ausstattung der hallstatt- und latènezeitlichen Gräber am Salzberg mit verschiedenartiger Importware zum Ausdruck kommt.

K. Wilvonseder

Lendl, E.: Die mitteleuropäische Kulturlandschaft im Umbruch der Gegenwart. N. G. Elwert Verlag, Marburg 1951. 87. S.

In dieser Schrift hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, die tiefgreifenden Umgestaltungen der Kulturlandschaft in Mitteleuropa durch den letzten Krieg und seine Folgen überblicksweise aufzuzeigen. Es ist ein erster Versuch, aus der schaurigen Gesamtbilanz dieser Menschheitstragödie die geographisch bedeutsamen Tatsachen herauszustellen. Da bis zum Erscheinen des Büchleins kaum sechs Jahre seit Beendigung der Kampfhandlungen verstrichen waren, konnten neue Entwicklungen oft nur angedeutet und im ganzen mehr allgemeine als konkrete Feststellungen getroffen werden. Es bedarf keiner Erwähnung, daß uns namentlich über die landschaftlichen Auswirkungen der veränderten Wirtschaft und Sozialstruktur Ostmitteleuropas zuverlässige Untersuchungen fehlen. Umso mehr muß man es begrüßen, daß E. Lendl viel ihm erreichbares Material in einer geschlossenen Darstellung vereinigt und auf dem Hintergrund der historischen Kulturlandschaftsentwicklung einen Abriss der rasch fortschreitenden Gegenwartsverhältnisse entwirft.

Den Begriff „Mitteleuropa“ übernimmt der Verfasser von H. Hassinger. Die Grenzziehung ist nur im Osten unsicher, wo sich einst der deutsche kulturelle und zivilisatorische Einfluß in den weiten Ebenen verlor. Lendl unterscheidet vier Perioden in der Gestaltung dieses Raumes, der sich im 10. Jhd. mit eigenen Zügen abzuzeichnen beginnt: Der großen mittelalterlichen Siedlungsbewegung folgt ein Rückschlag während der Türkenzeit und des Dreißigjährigen Krieges, der jedoch im 18. Jhd. unter der Führung der Kontinentalmächte Preußen und Österreich wieder aufgeholt wird. Im 19. Jhd. setzt das moderne, nun nicht mehr vorwiegend bäuerliche, sondern von der Industrie und den Städten getragene Zeitalter ein, das mit Beginn des zweiten Weltkrieges zu Ende geht.

Die jüngste, folgenschwerste Wandlung der mitteleuropäischen Bevölkerungsstruktur wurde durch die gigantischen Um- und Aussiedlungen, Vertreibungen und Ausrottungen, zangsweisen Arbeitsverpflichtungen sowie durch die Flüchtlingsströme, die die weichenden Fronten in Bewegung brachten, verursacht. In die menschenleeren Räume zogen freiwillig oder befohlen andere Völker ein, ohne sie voll erfüllen zu können. Zu diesen Umschichtungen kommen die diversen Agrarreformen im östlichen Mitteleuropa in deren Gefolge, nach sowjetischem Vorbild, an Stelle des feudalen Großgrundbesitzes, vielfach jedoch auch der selbständigen mittleren und kleinen Betriebe Kollektiv- und Staatsgüter errichtet wurden.

Ausführlich werden die landschaftlichen Auswirkungen der Bevölkerungsverschiebungen, sozialen Strukturwandlungen, unmittelbaren Kriegsschäden sowie der Demontagen behandelt.

Unter anderem wird festgestellt, daß einer Ausweitung und Intensivierung der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Westdeutschland und Österreich ein Verfall in den neuen, meist nur dünn besiedelten Gebieten des Ostens gegenübersteht. In der deutschen Ostzone macht sich die Schaffung von Dorfgemeinschaften bereits im Siedlungs- und Flurlbild bemerkbar. Die Städte, von denen viele den alten Kern durch Luftangriffe verloren haben, umgeben sich mit „wildem“ Siedlungen, die neue, vor allem Verkehrsprobleme aufwerfen; infolge des Wohnungsmangels blieben auch zahlreiche Kriegsbaracken stehen. Die Tendenz verstärkter Industrialisierung ist ein Kennzeichen Gesamtmitteleuropas, wenn auch, entsprechend den verschiedenen Wirtschaftssystemen, große organisatorische Unterschiede bestehen (Kombinate).

Schließlich wirft der Verf. die Frage auf, ob man nicht in Anbetracht der seit dem 10. Jhd. einmalig weiten Verlagerung des Einflusses östlicher Lebensauffassung und Landschaftsgestaltung gegen Westen den räumlichen Geltungsbereich des Begriffes „Mitteleuropa“ wird stark einschränken müssen. Darauf kann nur die Zukunft eine Antwort geben! K. W i c h e

Beiträge zur Landeskunde von Schleswig-Holstein, Schriften des Geographischen Institutes der Universität Kiel, Sonderband, herausgeg. v. C. Schott, 268 S., 63 Abb., Ferdinand Hirt, Kiel 1953.

Der von Carl Schott herausgegebene Sonderband der seit 1932 in 42 Heften erschienenen Schriften des Geographischen Institutes der Universität Kiel ist Oskar Schmieder zum 60. Geburtstag gewidmet. Er enthält 17 Aufsätze. In den „Beiträgen zur Landeskunde Schleswig-Holsteins“ kommt zum Ausdruck, mit welcher vielseitiger Fragestellung im Kieler Geographischen Institut neben der unter Schmieders Leitung betriebenen Auslandsforschung geographische Probleme Schleswig-Holsteins untersucht werden und wie eng die Zusammenarbeit mit den Nachbarwissenschaften ist.

Geologische und morphologische Probleme werden in drei Arbeiten behandelt. K. Gripp gibt auf Grund seiner vieljährigen Studien eine Darstellung der Entstehung der ostholsteinischen Seen und ihrer Entwässerung. E. G. Kanneberg untersucht die postglaziale Entwicklungsgeschichte der Travemündung und A. Dückker die Ursachen des Kliffrückgangs am Brodtener Ufer bei Travemünde. Mit klimatologischen Fragen befassen sich H. Prügel in einer Arbeit über die Niederschläge Schleswig-Holsteins und K.-F. Holm, der den Begriff des Stadtklimas am Beispiel Flensburgs diskutiert.

Elf Arbeiten liefern Beiträge zur Kulturgeographie. In einem Aufsatz „Zur Topographie frühmittelalterlicher Stadtanlagen im Norden und zur Soziologie ihrer Bewohner“ stellt H. Jankuhn u. a. fest, daß Hainthau keine geplante Stadtanlage ist. Einen Überblick über die trotz der Kleinräumigkeit Schleswig-Holsteins äußerst vielfältigen Siedlungs- und Flurformen gibt C. Schott. Ch. Degen untersucht an Einzelbeispielen den Abbau der Gutswirtschaft („Parzellierungslandschaften in Schleswig-Holstein“) und A. Bantelmann Veränderungen in der Flureinteilung der heute unbewohnten Hallig Habel. Den Einfluß der Drainage auf das Landschaftsbild im Osten Schleswig-Holsteins behandelt I. Leister. „Der Einfluß der Fischerei auf die Küstensiedlungen Ostholsteins“ (E. Lange), „Zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie der Badoerte Ostholsteins“ (W. Wenserski), „Der Pendelverkehr der Schleswig-holsteinischen Städte und Hamburgs“ (L. Specht), „Die wirtschaftliche Entwicklung Kieler Stadtrand-siedlungen“ (H. Voigt) sind die Themen weiterer Aufsätze. A. Rein-

hardt untersucht die wirtschaftliche Entwicklung einer mittelholsteinischen Kleinstadt (Nortorf) seit 1945 unter besonderer Berücksichtigung der für Schleswig-Holstein so bedeutenden Flüchtlingsfrage. Das Wirtschaftsflächenbild des am Moränenrande Mittelholsteins gelegenen Dorfes Loop wird von K. Hinckst, und die Bunker- resp. Baracken-Flüchtlings-siedlungen Moor, Jägerslust, Trappenkamp und Wahlstedt werden von L. Reiders behandelt.

Fast alle Aufsätze, ob sie nun an Einzelbeispielen die mit der Verdoppelung der Bevölkerung Schleswig-Holsteins durch den Flüchtlingsstrom zusammenhängenden Fragen oder die wirtschaftlichen Strukturveränderungen der Nachkriegszeit, Probleme der Siedlungsgeographie, der Morphologie und der Klimatologie behandeln, sind nicht nur von spezieller, sondern auch von allgemeiner Bedeutung. In ihrer Vielfalt spiegeln sie mannigfache Problemstellungen und Arbeitsmethoden der deutschen Geographie. Die Auffassung Schmieders, mit geographischen Methoden auch historisch die Kulturgeographie zu fassen, kommt im zweiten, umfangreicheren Teil des Buches besonders zum Ausdruck. Mit Karten und Abbildungen sind die meisten Arbeiten gut ausgestattet. Die repräsentative Schmieder-Festschrift ist ein wertvoller Beitrag zur Landeskunde von Schleswig-Holstein.

H. Blume

Müller-Miny, H.: Natur und Kultur des Landes an der mittleren Warthe im Luftbild, Amt f. Landeskunde, Remagen 1952. 36 S., 14 Abb., 5 Karten.

Mit dieser Arbeit gibt das Amt für Landeskunde das 1. Heft der Schriftenfolge über landeskundliche Luftbildauswertung im mitteleuropäischen Raum heraus. Der Verf. behandelt das jetzt außerdeutsche Gebiet als methodisches Beispiel für die norddeutschen Verhältnisse überhaupt.

Nach einem landeskundlichen Überblick und Hinweisen zum Luftbildessen folgt die nach natur- und kulturräumlichen Gesichtspunkten gegliederte Besprechung und Auswertung von 14 nicht entzerrten Luftbildern im ungefähren Maßstab 1:20.000, durch deren Auswahl die Vielfalt der Landschaft gezeigt werden soll.

Die Unterscheidung von trockenen und feuchten Flächen drückt sich durch hellere oder dunklere Tönung aus, woraus sich der grobe praktische Wert des Luftbildes für die Erforschung der Grundwasserverhältnisse ergibt. Die beigegebenen Bodenkarten zeigen, daß die im Luftbild auftretenden Grauwerte, die wohl durch die von der Bodenart abhängige Differenzierung der Vegetation mitbestimmt sind, auch Bodenunterschiede ausdrücken. Die Tatsache, daß die Felderaufteilung im Sand un deutlich, im Lehm der Grundmoräne deutlich zu erkennen ist, erleichtert die Unterscheidung der Bodenarten. Das Luftbild läßt natur- und kulturräumliche Grenzen auch in diesem wenig ausdrucksvollen Gelände, wo sich Unterschiede der Bodenart und Wasserführung nur durch die verschiedenen eiszeitlichen Aufschüttungen ergeben, zu erkennen. Der Gegensatz von seenericher Grundmoränenlandschaft im N, Altmoränenlandschaft im S, von trockener Diluvialplatte und feuchten Urstromtalungen kommt ebenso klar heraus wie die historische Kulturgrenze, die die deutsch geprägte Kulturlandschaft im W von der des ehemaligen Kongreßpolens im E scharf trennt. Wichtige geographische Erkenntnisse werden manchmal erst durch das Luftbild möglich, wie etwa die Aufdeckung von Quellhorizonten und Quellerosionsrändern. Kritisch sei nur bemerkt, daß man bei Rinnenseen nicht gut von Brandungsterrassen sprechen kann.

Th. Pippa n

Die unzerstörbare Stadt. Die raumpolitische Lage und Bedeutung Berlins. Hrsg. vom Institut für Raumforschung Bonn, Carl Heymanns Verlag KG., Köln—Berlin 1953, 215 S. mit 65 Abb., 26 Kunstdrucktafeln und einer Schadenskarte 1 : 50.000.

Berlin steht heute in einem Brennpunkt des weltpolitischen Geschehens. Die ungelöste deutsche Frage hat sich hier am schärfsten zuge-spitzt. Die Teilung Deutschlands in zwei große getrennte Staatsgebilde innerhalb deren das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben nach völlig verschiedenen Grundsätzen gestaltet wird, wiederholt sich in der Spaltung Berlins. Die west-östliche Zonengrenze zerschneidet den hochorganisierten, eng verflochtenen Raum der Weltstadt, obwohl deren Einheit nach dem Zusammenbruch 1945 formal-rechtlich durch die Alliierten festgelegt wurde. Schwerste Kriegszerstörungen (rd. 40% des Wohnraumes), gewaltigste Industriedemontagen (rd. 75% der Gesamtkapazität) und vor allem aber der Verlust eines Großteils der Hauptstadtfunktionen haben Berlin in seinem Wesenskern getroffen, Bild und Gefüge der Stadtlandschaft tiefgreifend gewandelt und ihre innere geographische Gliederung weitgehend zerstört. Darüber hinaus aber erfährt die frühere deutsche Hauptstadt auch einen grundlegenden Strukturwandel ihrer raumpolitischen und raumwirtschaftlichen Verflechtung mit ihrem engeren geographischen (Mitteldeutschland) und weiteren politischen (ganz Deutschland) Hinterland.

Angesichts des sich in einer Fülle von Publikationen äuernden Interesses an diesen vielseitigen Problemen der Vissektorenstadt, hat nun in dankenswerter Weise das Institut für Raumforschung eine eigene Veröffentlichung über Berlin herausgegeben, deren Beiträge (insgesamt 19) durchwegs von mit der Materie vertrauten Fachleuten verfaßt sind.

Für den Geographen besonders wertvoll ist der einführende Abschnitt von K. C. Thälheim, der den schweren Schicksalsweg Berlins von der Reichshauptstadt zum Notstandsgebiet umreißt, ferner der Aufsatz von W. Behrmann über die Lage Berlins im Wandel der Zeiten sowie die Arbeiten von F. Bülow und F. Fürlinger über den raumpolitischen Strukturwandel der Wirtschaft und Versorgung Berlins bzw. das Schicksal der Berliner City. Aus der Reihe der übrigen Beiträge sind noch die beiden Studien über die Verkehrssituation Berlins in der Nachkriegszeit, sowie die Untersuchungen über den Wiederaufbau im Westen und Osten der Stadt hervorzuheben.

Ein annähernd vollständiges Bild ist aus dem reich ausgestatteten Buch nicht zu gewinnen. Als Sammelwerk aus der Feder verschiedener Fachmänner entstanden, bietet es einen interessanten Querschnitt durch die gegenwärtigen tiefgreifenden strukturellen und funktionellen Wandlungen der Weltstadt. Es fehlen aber z. B. ein Beitrag über die Bevölkerungsbewegung in Zusammenhang mit dem Flüchtlingsproblem, über die grenznahen Märkte oder die Auswirkungen der Stadtteilung auf die Markt Brandenburg.

R. Sieder

Der Feldberg im Schwarzwald. Naturwissenschaftliche, landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und siedlungsgeschichtliche Studien. Im Auftrage des Badischen Landesvereines für Naturkunde u. Naturschutz unter Mitwirkung von verschied. Autoren, hrsg. v. Karl Müller, L. Bielefelds Vlg. Freiburg i. Br. 1948, 586 S., 66 Textabb., 148 Abb. auf 89 Tafeln.

Dieses Buch des auch sonst um die Landes-kunde Badens sehr verdienten Vereines stellt einen höchst wertvollen Beitrag zur Landesforschung dar. Zehn berufene Fachleute wurden gewonnen, das Feldberggebiet, dessen Umgrenzung nicht

pedantisch festgelegt wurde, in insgesamt 13 Beiträgen zu behandeln. E. L i e h l gibt einen vor-züglichen kurzen Überblick über die Oberflächen-formen und die zu ihrer Deutung unternommenen Versuche. Vom gleichen Verfasser stammt auch der Abschnitt über den Feldberg als Siedlungs-raum. Hauptsächlich auf Grund eigener sorgfältiger Untersuchungen werden die recht ver-schiedenen Aspekte der Teilgebiete herausgearbeitet. L. E r b behandelt die Geologie des Gebietes, wobei die Grundgebirgsverhältnisse nur kurz umrissen, die eiszeitliche Geschichte aber ausführlich dargestellt wird. Ribzeitliche Spuren vermochte der Verf. nicht zu finden. Die Hydrographie des Feldbergs schildert W. W u n d t unter Einbeziehung der Seen und des Schluch-seewerkes. F. R o s s m a n n behandelt in analy-tischer, aber doch auch anschaulicher Weise Wetter und Klima, wobei ihm seine eigene drei-jährige Beobachterstätigkeit auf der Feldberg-warte zustatten kommt und zu interessanten Aussagen über die Fern(Alpen-)sichtverhältnisse und Luftspiegelungen und ihre Bedingungen be-fähigt. Vom gleichen Verf. werden auch die Schneeverhältnisse, die für den Skisport bedeutungsvoll sind, dargestellt. Die Pflanzenwelt wird sehr ausführlich von vier Verfassern be-handelt, wobei die Pflanzengesellschaften von dem vorzüglichen Kenner und Herausgeber des Buches, K. M ü l l e r, die Moosflora von Th. H e r z o g, die Flechtenflora von G. L e i t a u, und die Floren- und Vegetationsgeschichte von H. G a m s geschildert werden. Letzterer kommt zu dem Schluß, daß die natürliche Wald-grenze seit dem ausgehenden Boreal über dem Feldberggipfel gelegen haben muß. Interessant sind auch die Beiträge von H. R i e s über die Weiden und die Weidewirtschaft und von H. S t o l l über Wald und Waldnutzung. Im letzteren Abschnitt findet auch die Waldbau-technik des 19. Jhdts. und die durch sie be-wirkte Veränderung des natürlichen Waldbestands gebührende Beachtung. K. M ü l l e r stellt in einem eigenen Kapitel geschichtliche Daten über das Gebiet, seine Namen, Siedlungen, Erschlie-ßung usw. zusammen. — Alle Beiträge bieten nicht nur Zusammenfassungen des bisherigen Wissens, sondern eigene neue Forschungsergeb-nisse und dies in einer angenehm lesbaren Form. Die Ausstattung ist überaus reichhaltig, wenn auch die Wiedergabe der Bilder — zeitbedingt! — etwas zu wünschen übrig läßt. H. B o b e k

v. Bubnoff, S.: Hydrologie, geologische Struktur und elektrische Leitfähigkeit des Bodens in Norddeutschland. Sitzber. d. Dtsch. Ak. d. Wiss. Berlin, math. nat. Kl. Jg. 1951, Nr. 1, Akademie Vlg. Berlin 1952, 42 S., 8 Tafeln.

Die reich illustrierte Arbeit berichtet über Untersuchungen der elektrischen Leitfähigkeit des Bodens nach dem Gleichstromverfahren, die von 1939—44 in Pommern zur Auffindung er-giebiger Wasserhorizonte durchgeführt wurden. Es bestehen erfahrbare Beziehungen zwischen den in einer Kurve dargestellten Variationen der elek-trischen Leitfähigkeit des Untergrundes und seiner petrographischen Beschaffenheit in dem Sinne, daß charakteristische Abwandlungen der Linie Schlüsse auf die Zusammensetzung des Quartärs und den Verlauf der Oberkante des Tertiärs und der Kreide gestatten. Wenn auch das erhaltene Widerstandsprofil nicht einfach geologisch-petrographisch gelesen werden kann — die obersten 10 m des Bodens sind stark klimatisch beeinflusst —, zeigt doch eine Gegen-überstellung mit Bohrprofilen eine real deutbare, gute Übereinstimmung.

Die geologische Auswertung der Messungen ergibt bei genügender Anzahl von Kontrollboh-rungen eine Isohypsenkarte der Gesteinsserien durch Verbindung gleich hoch gelegener Knick-stellen der Kurve. Der Verlauf der Isonten

(Kurven gleicher Leitfähigkeit) erlaubt in Gebieten mit regelmäßiger Schichtfolge unter gewissen Einschränkungen auch die Ausdeutung der tektonischen Verhältnisse. Bei ruhiger Lagerung verlaufen die Isonten vorwiegend horizontal. Die hydrologische Auswertung der Widerstandsmessungen gibt Hinweise auf Vorhandensein, Mächtigkeit und Lagerungsform von Wasserträgern und hat damit größte praktische Bedeutung.
Th. P i p p a n

Klima-Atlas von Hessen, bearbeitet von der Klima-Abteilung des Zentralamtes des Deutschen Wetterdienstes in der US-Zone unter Leitung von Prof. Dr. K. Knoch; 75 Karten, 9 Diagramme und Erläuterungen, Bad Kissingen 1950.

KlimaAtlas von Bayern, ebd., 1952. 79 Karten, 8 Diagramme und Erläuterungen.

Beide Atlanten gehören zu der Reihe der Klimaatlanten, die die Klima-Abteilung des Zentralamtes des Deutschen Wetterdienstes in der US-Zone seit Ende des Jahres 1945 für die einzelnen Länder Süddeutschlands bearbeitet. Diese Klimaatlanten wollen im Rahmen der angewandten Klimatologie mithelfen, die Ergebnisse der über viele Jahrzehnte hinweg durchgeführten meteorologischen Beobachtungen der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Sie stellen eine wertvolle Ergänzung des im Tabellenband der Klimakunde des Deutschen Reiches zusammengestellten Zahlenmaterials dar.

Die Anlage der Atlanten ist nach gleichen Gesichtspunkten erfolgt. Den Klimakarten ist eine Reliefkarte und eine Übersichtskarte über die natürlichen Landschaften vorangestellt. Den 3 Karten über die mittlere Häufigkeit der Windverteilung folgen 21 Karten über die Temperaturverhältnisse (mittlere wirkliche Lufttemperatur, mittlere Jahresschwankung, Monatsmittel der Lufttemperatur in einem sehr warmen und einem sehr kalten Wintermonat, Beginn, Ende und mittlere Dauer eines Tagesmittels von 5 und 10 Grad, Zahl der Eis-, Frost- und Sommertage, mittleres Datum des letzten und ersten Frostes, mittlere Dauer der frostfreien Zeit). Die relative Feuchtigkeit wird auf einem Kartenblatt dargestellt. In 8 Karten werden die mittlere Bewölkung, die Zahl der heiteren, trüben und Nebeltage veranschaulicht. 4 (2) Karten stellen die Sonnenscheindauer dar. 29 Karten vermitteln ein umfassendes Bild über die Niederschlagsverhältnisse (mittlere Niederschlagssummen, mittlerer jährlicher Gang des Niederschlags nach Monatssummen, Trockenheitsindex, Zahl der Tage mit Gewitter, Schneefall, Zahl der Tage mit Schneedecke usw.). 10 (8) Karten geben Aufschluß über die phänologischen Verhältnisse (u. a. Haferausaat, Apfelblüte, Kartoffelaufgang, Winterroggenausaat, -blüte und -ernte). Diagramme und Erläuterungen vervollständigen und ergänzen die wertvollen Karten.
M. R o l l e r

Klima-Atlas von Baden-Württemberg. Hrsg. Deutscher Wetterdienst, Bad Kissingen 1953. 75 Karten, 9 Diagramme und Erläuterungen.

Der Klima-Atlas von Baden-Württemberg ist ein Kartenwerk in Großformat (32 × 42 cm) und bildet im Anschluß an seine Vorgänger, den Atlas von Hessen (1949) und Bayern (1952), eine Fortsetzung und Vervollständigung der kartographischen Darstellung klimatischer Faktoren für den südlichen Raum der Bundesrepublik Deutschland. Durch dieses Kartenwerk treten der enge Zusammenhang und die Wechselbeziehungen zwischen Boden, Klima und Leben, sowie die stets breiter werdende Brücke, die sich von der Klimatologie zu den einzelnen Wirtschaftszweigen — Energie-, Forst-, Landwirtschaft, Handel, Technik und Verkehr — erstreckt, deutlich in Erscheinung.

Zu Beginn wird eine Reliefübersicht und eine naturräumliche Gliederung des Landes geboten.

Darauf folgt mit zahlreichen Blättern eine eingehende Darstellung der Mittelwerte der einzelnen meteorologischen Elemente — Wind, Temperatur, Feuchtigkeit, Bewölkung, Sonnenschein und Niederschlag — sowie in graphischer Darstellung die Zahl der Tage mit Nebel, Regen, Schnee, Gewitter usw. Die Monatsmittel der Lufttemperatur im warmen Jänner 1921 und kalten Jänner 1940, sowie die Zahl der Tage mit Schneedecke in einzelnen Wintern und die Schneehöhen an ausgewählten Tagen sind vielleicht weniger von klimatologischem Interesse als eher bemerkenswerte Sonderfälle. Eine Anzahl von Karten ist auch der Phänologie vorbehalten, welche ja für die Landwirtschaft eine immer größere Bedeutung gewinnt. Die letzten Blätter des Werkes zeigen Abweichungen der Temperaturmonatsmittel vom langjährigen Durchschnittswert, Erdbodentemperaturen sowie den Jahressgang des Niederschlages und die Schwankung und Streuung der Niederschlagssummen an einigen Orten.

Schöner Druck, gefällige Farbtonung und anschauliche graphische Darstellung gewährleisten die praktische Verwertung dieser im Maßstab 1 : 1 Mill. festgehaltenen wissenschaftlichen Ergebnisse. Die meteorologischen Unterlagen für die langjährigen Mittelwerte schließen mit Ausnahme der phänologischen Karten und weniger anderer Darstellungen bereits 1930 ab, wodurch leider gerade die jüngsten, klimatologisch sehr interessanten Extremwerte, wie z. B. die kalten Kriegswinter und heißen Nachkriegssommer, nicht in die Reihe mit einbezogen wurden. Außerdem ist gerade die Temperatur ein meteorologisches Element, dessen Verwertbarkeit durch technische Neuerungen erst in den letzten Jahrzehnten wesentlich verbessert wurde.

Auf die Schwierigkeit der dreidimensionalen Darstellung der klimatischen Mittelwerte sowie auf den beschränkten Gültigkeitsbereich jeweiliger Einzeldaten wird im Vorwort und in den Erläuterungen des Kartenwerkes mit Recht hingewiesen.
H. G r e s s e l

Engel, F.: Siedlungsformen in Mecklenburg und Pommern 1 : 500.000. Mit Erläuterungen hierzu. Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa. Im Auftr. d. Gottfried Herder-Forschungsrates E. V. Hrsg. v. H. Aubin, E. Keyser u. H. Schlenger. Jg. 1. N. G. Elwert-Verlag, Marburg/Lahn 1952. S. 208—230.

Der als Siedlungsforscher bestens bekannte Verfasser versucht auf dieser Karte die Formen der ursprünglichen Siedlungsanlagen, vor dem Eintreten der mannigfachen neuzeitlichen Veränderungen, in übersichtlicher Weise darzustellen. Infolge der z. T. weit auseinanderliegenden Etappen der Bearbeitung ist die Erfassung nicht völlig einheitlich im ganzen Raum. Es fehlen z. B. die Einzelhöfe, Güter und Gutswesier sowie jüngeren Kolonien in Mecklenburg, die beiden erstgenannten auch im Nordteil Vorpommerns u. a. m. Als Quellen wurden neben der Literatur und den Meßtischblättern vor allem die topographischen Karten des 18. Jhdts. herangezogen. Die Flurkarten waren derzeit nicht erreichbar und seinerzeit nur zur Ausscheidung der Hagenhufendörfer im Westen des Gebietes herangezogen worden. Infolge geschickter Wahl der Signaturen bietet die Karte in der Tat ein überaus sprechendes Bild. In den Erläuterungen diskutiert der Verf. die Siedlungstypen des näheren und erörtert dann die Faktoren, die sie prägten und ihre Verteilung bestimmen. Das Ergebnis ist, daß die verschiedenen Typen in bestimmten Perioden gebietsweise als Modeform auftraten, ähnlich wie die Ortsnamen. So wurden die Angerdörfer in der ersten Hälfte des 13. Jhdts. fast ausschließlich verwendet, später abnehmend, vereinzelt auch wieder im 16. und

18. Jhd. Die Hagenhufendörfer traten seit 1220 hauptsächlich an der Küste auf, in Hinterpommern bis zum Ende des 13. Jhdts. Die großen Straßendörfer wurden im märkischen Ausstrahlungsbereich neben Angerdörfern angelegt. Die Zeilen- und Gassendörfer stellen sich als Hauptform der slawischen Siedlungsperiode dar und wurden auch später immer wieder verwendet. Die Sackdörfer und andere Kleinformen gehören vor allem der slawischen und ersten deutschen Siedlungsperiode an, finden sich daher vorwiegend im Westen. Aus ihnen wurde unter dem Einfluß der Vergetreidung das Angerdorf entwickelt. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit anderwärts gewonnenen Ergebnissen.

Erfreulich ist, daß die Zeitschrift für Ostforschung die seit 1945 abgerissenen deutschen Untersuchungen in den Ostgebieten wiederbelebt und sammelt. Der vorliegende erste Jahrgang von über 600 Seiten, der von H. A. B. in eingeleitet wird, bietet eine überaus reiche Sammlung von Aufsätzen, Mitteilungen, Forschungsberichten, Besprechungen und Schrifttumsberichten. Unter den letzteren sei das Schrifttumsverzeichnis der deutschen Ostgebiete 1945—1951 von H. R i s t e r hervorgehoben. H. B o b e k

Schwickerath Hildegard: Die Basaltindustrie zwischen Rhein, Sieg und Wied. Ein wirtschaftsgeographischer Versuch. 59 S., 13 Abb. Arb. z. rhein. Landeskunde, H. 3. Selbstverlag Geogr. Inst. Univ. Bonn 1953.

Der Schwerpunkt der sorgfältigen, gut ausgestatteten Arbeit liegt in der Erfassung des funktionalen Wirtschaftsraumes. Der Einfluß der Basaltindustrie auf die Landschaft wird nur kurz skizziert.

Der sehr harte und widerstandsfähige Basalt wurde im untersuchten Gebiet wahrscheinlich schon in römischer Zeit, spätestens im Mittelalter gebrochen. Zu einem Massenabbau kam es aber erst seit Beginn des 19. Jh. Die Basaltindustrie konnte sich dabei auf die Arbeitskräfte einer gewerblich vorgebildeten Bevölkerung stützen, welche früher im Bergbau und Hüttenwesen des Westerwaldes tätig war, die jedoch in dieser Zeit zum Erliegen kamen.

Die Darstellung des heutigen Standes der Basaltindustrie geht neben der Besprechung des Absatzgebietes, stark auf betriebswirtschaftliche und technische Fragen ein. Durch die genaue Untersuchung der Landwirtschaft, des alten Bergbaues, der Zahl und Verteilung der Arbeiter, der Arbeitereinzugsbereiche der Brüche und des Pendelverkehrs wird die Stellung der Basaltindustrie innerhalb der Wirtschafts- und Sozialstruktur des behandelten Gebietes erfaßt.

D. Verf. gelangt zu einer Unterscheidung zwischen der Kernzone des Wirtschaftsraumes um Linz, in der die Basaltindustrie sowohl im Hinblick auf das Landschaftsbild als auch auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur das Gepräge gibt, und einer im Norden anschließenden Streuzone, in welcher sie sich mit anderen Industrien überschneidet. E. W a l d

Sölch, J.: Die Landschaften der Britischen Inseln.

II. Band: Schottland und Irland. Springer-Verlag, Wien 1952. S. 848—1350 des Gesamtwerks, mit 71 Textabb.

Der zweite Band des großen Werkes aus der meisterlichen Feder des allzu früh dahingegangenen Gelehrten zeigt naturgemäß die gleichen Eigenschaften, die schon an dem ersten, noch zu seinen Lebzeiten erschienenem Bande festgestellt werden konnten: Ein ungeheuer reiches Tatsachenmaterial, kraftvoll gebündelt und in die gewünschte Ordnung gebracht, dargeboten in einem sehr dichten, manchmal geradezu kompakten Vortragsstil, der, zusammen mit den vielen Orts- und sonstigen Hinweisen, vom Leser eine unablässige Mitarbeit und keine geringen

Vorkenntnisse verlangt. Keine leichte Lektüre also, aber eine, die reichlich lohnt. — Die Darstellung erfolgt nach großen Gebietsabschnitten. In Schottland sind es, wie kaum anders möglich, Süd-, Mittel- und Nordschottland. Dazu kommen die schottischen Inseln samt der Insel Man. Auch in Irland erfolgte eine Dreigliederung in Nord-, Mittel- und Südirland, die aber praktisch wegen der Zerteilung des Nordens in Nordost- und Nordwestirland eine Verteilung ist. Jeder dieser Abschnitte wird zunächst einer systematisch aufgebauten Betrachtung unterworfen, in der die Grundzüge der Landesnatur und deren Veränderung durch Besiedlung, Wirtschaft, Verkehr seit vorgeschichtlicher Zeit, unter Betonung der wesentlichen Phasen der Kultur- und Wirtschaftsentwicklung herausgearbeitet werden. Sölch versteht es hier meisterhaft, bei aller Fülle der Angaben etwa morphologischer oder pflanzen- und vegetationskundlicher oder vorgeschichtlicher oder industrie- und landwirtschaftsgeschichtlicher Art, nie den festen Boden echt geographischer Landesbeschreibung zu verlassen. Es folgt ein meist umfangreicherer Abschnitt, in dem die Teilgebiete jeder Region, jedes für sich, gewürdigt werden. Hier setzt Sölch die besonderen Akzente auf und schildert die bemerkenswerten Örtlichkeiten und Städte. Die großen Städte finden eingehende Beachtung. Dublin z. B. sind sieben Seiten gewidmet. Charakteristisch für Sölchs Darstellung ist, wie schon in Referaten des ersten Bandes bemerkt wurde, das völlige Fehlen zusammenfassender oder verbindender, übergeordneter Abschnitte. Sölch hat, gewiß in voller Absicht, die individualisierende Betrachtungsweise der Länderkunde bis zur äußersten Konsequenz getrieben. Er verzichtet auf jede vergleichende Übersicht, in welcher Hinsicht immer. So bietet sein Werk, angesichts der unanfängerbaren Gediegenheit seines Inhalts, die ausgezeichnete Möglichkeit, Vorzüge und Grenzen dieses Darstellungsverfahrens zu erkennen. — Leider entspricht, wie ebenfalls bereits zum ersten Band bemerkt worden ist, die Ausstattung mit Bildern und Kartenskizzen nicht dem Gehalt des Werkes. Ist es an sich schon schwer, aus diesen Teilen der Britischen Inseln wirkungsvolle Bilder zu erzielen, so haben sie durch das kleine Format und die Art des Druckes zwischen dem Text noch weiter an Wirkung verloren. Man fragt sich, ob es wirklich nötig war, auf nicht weniger als 34 Seiten für alle Grafschaften und sieben, bzw. neun Jahre ausführliche landwirtschaftliche Tabellen mit Angaben bis herab zu Gänzen und Trutzhühnern zu bringen, wenn es nicht möglich war, u. a. entsprechende Klima- und Bevölkerungstabellen einzurücken. Der Leser, der nicht immer beide Bände zur Hand hat, hätte eine Liste der reichlichen Abkürzungen auch im zweiten Bande dankbar begrüßt. Natürlich können solche kleinen Mängel oder Versehen, denen auch noch die Vertauschung der Erklärungen zu Abb. 206 und 207 angefügt sei, in keiner Weise den überragenden Wert des Werkes als eines Handbuches der britischen Länderkunde schmälern. H. B o b e k

Roletto, G.: Trieste ed i suoi problemi. Situazione — Tendenze — Prospettive. Verlag Borsatti, Triest, 370 S.

Der Verf., Ordinarius f. Geographie an der Universität Triest, hat bereits 1941 eine gründliche wirtschaftsgeographische Untersuchung über den „Hafen von Triest“ und mehrere kleinere Arbeiten seither veröffentlicht, ist also mit dem Stoff gut vertraut. Die vorliegende Arbeit ist mehr eine wirtschaftspolitische, die die Entwicklung seit 1945 und die Zukunft behandelt. Zunächst wird „die sogenannte beste geogr. Lage von Triest“ als nur relativ richtig bezeichnet, weil sie durch die wechselnden wirt-

schaftl. u. politischen Verhältnisse immer wieder verschlechtert wird. Dieses Schicksal trifft mehr oder weniger jeden Hafen. Nach Erörterung der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung von 1700–1950 wird Triest als Siedlung und zentraler Ort behandelt. Die natürliche Wachstumsrichtung des Hafens ist der Südosten (Bucht von Muggia). Ausführlich erörtert der Verf. die Wirkung der geänderten politischen Lage seit 1945 auf den Hafen und betont die zukünftige Bedeutung der Universität, der Messe und des Fremdenverkehrs. Die Einstellung des Verf. gegen die Auffassung von übernationalen Charakter der Stadt als eines Hafens mit fremden Hinterland zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Triest, die Stadt zwischen Karst und Küste, zwischen Völkern und Staaten, ist und bleibt eine Grenzstadt am Rande eines nationalen Einheitsstaates, zur Vermittlung besonders geeignet.

R. Rungaldier

Birot, P. et Dresch, J.: La Méditerranée et le Moyen-Orient. Tome premier: Méditerranée occidentale, Presses universitaires de France Paris 1953. 525 S.

Nach dem Kriege haben die Presses universitaires begonnen, eine Reihe länderkundlicher Werke herauszugeben, deren Gesamtedaktion A. Cholley (Sorbonne) obliegt und die der Einführung in das Studium der Geographie dienen sollen. Bisher sind zwei Bände erschienen: Die Sowjetunion mit Hochasien und Iran (P. George) sowie der vorliegende erste Teil der Mittelmeerländer und des Nahen Orients. Nach einem allgemeinen Überblick über das ganze Mittelmeergebiet von P. Birot behandelt der gleiche Autor die iberische und italienische Halbinsel, J. Dresch Marokko, Algerien und Tunis. Die Balkanhalbinsel und der Nahe Orient sind einem weiteren Band vorbehalten. Beide Verfasser sind schon früher mit zahlreichen speziellen Arbeiten aus dem mediterranen Raum hervorgetreten.

Der Bereich des maritimen, subtropischen Klimas zeichnet sich am klarsten in der Verbreitung der Olivenkultur ab. Diese ist im allgemeinen nur in einer mehr oder minder breiten Küstenzone des europäischen Mittelmeeres möglich. Eine geographische Betrachtung dieses Raumes darf sich allerdings nicht auf dessen Gestade beschränken. Immer stärker greift der Staat in das wirtschaftliche Gefüge ein und der technische Fortschritt gestattet es, manche naturbedingte Ungunst weitgehend zu beheben. Deshalb werden in dem vorliegenden Werk die nordafrikanischen Länder bis an den Rand der Sahara, aber auch das nördliche Spanien und die Poebene dargestellt.

P. Birot gliedert sowohl im allgemeinen als auch im regionalen Teil den Stoff in gleicher, vom üblichen länderkundlichen Schema indes abweichender Weise: Zunächst werden Struktur und Relief, sodann Klima, Vegetation, Boden und Hydrographie unter Betonung der gegenseitigen Abhängigkeit erörtert. Das Schwergewicht liegt jedoch auf den kulturgeographischen Abschnitten, in denen fast ausschließlich die wirtschaftlichen und sozialen Probleme im Vordergrund stehen. Nach wie vor ist der größere Teil der Bevölkerung des Mittelmeerraumes in der Landwirtschaft beschäftigt (44–80%), deren Erträge jedoch weit hinter jenen z. B. in den nordwest-europäischen Ländern zurückbleiben. Ausführlich wird auf die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Klima, auf intensive und extensive Bodennutzungsarten, die stark unterschiedlichen Besitzgrößen, die diversen Pachtssysteme, alte und neue Bonifikationen, die Rolle der Viehzucht, die Transhumanz und die Reste des Nomadentums eingegangen. In eigenen Kapiteln wird das städtische Leben und die Industrialisierung be-

sprochen, deren Entwicklung mit Ausnahme von Italien und erheblichen Anstrengungen in Spanien und Jugoslawien im Mittelmeerraum schwach geblieben ist, weil Energien, Rohstoffe und Kapitalien fehlen.

J. Dresch gibt eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Ergebnisse der bereits schwer zu überblickenden geographischen Arbeiten über Französisch-Nordafrika, an dessen Erforschung er selbst in hohem Maße beteiligt war. Wie in seinen eigenen Arbeiten über den marokkanischen Atlas, entwickelt er ein vollständiges Bild des geologischen und morphologischen Werdeganges der Gebirge und Hochländer, Küsten und Ebenen, wobei auch die Bedeutung des Klimas für die Formgestaltung entsprechend gewürdigt wird. Das Hauptgewicht legt auch Dresch auf die „problèmes humains“, für deren Darstellung wir ihm besonders danken müssen, da solche Zusammenfassungen für Nordafrika nur wenige in gleicher Güte vorliegen. Dresch hat die Probleme klar erkannt und auch prägnant formuliert. Diese äußern sich in latenten oder offenen Krisenerscheinungen, deren Ursachen vorwiegend sozialer Natur sind, da es nicht gelungen ist, trotz des erstaunlichen kolonialen Aufstieges der Atlasländer, ein gleichzeitiges Absinken der Lebenshaltung der Eingeborenenmassen zu verhindern. Frankreich hat sehr Bedeutsames auch für die Eingeborenen getan. Ihre Zahl wächst indes in so raschem Tempo, daß sich alle Bestrebungen, ihre Lage zu verbessern, als zu wenig wirksam erwiesen.

Es war nicht die Absicht der beiden Verfasser, eine möglichst vollständige Länderkunde zu bieten, wie wir solche namentlich aus dem deutschen Schrifttum kennen. Es wurde deshalb auch nicht versucht, größere landschaftliche Einheiten herauszuarbeiten. So ist es verständlich, daß sich die geologische und morphologische Gliederung der Mittelmeerländer mit deren Klimaprovinzen oder Agrarzone nur selten deckt. Hingegen wurde das Hauptziel, die für das Verständnis der Kulturlandschaft so außerordentlich wichtigen Faktoren, Wirtschaft und soziale Struktur der Bevölkerung, darzustellen, voll erreicht.

Die Ausstattung des Werkes ist vorbildlich. Es enthält 13 zweiseitige Karten, zahlreiche kleinere Karten, Skizzen, Profile, Block-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsdiagramme innerhalb des Textes, sowie 24 gute Photographien im Anhang. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis enthält vor allem für Nordafrika alle wichtigen Veröffentlichungen.

K. Wiche

Kümmel, K.: Die Stellung Südfrankreichs und der Krim im west- und ostmediterranen Vegetationsstufenprofil. 46 S. 1 Profilkarte. Bonn 1949.

Die Arbeit stellt den originellen wohl gelungenen Versuch dar, nach der Literatur die Vegetationsgliederung des Mittelmeergebietes und ihre randlichen Ausstrahlungen mit Hilfe zweier N—S verlaufender Vegetationsprofile darzustellen. Das westliche Profil zieht von Mittel- und Südfrankreich über die Pyrenäen, Spanien und den Atlas bis an den Rand der Sahara, das östliche von der Krim über das anatolische Hochland, Syrien, Palästina und die Halbinsel Sinai. Um den Profilen auch gleichzeitig eine gewisse Breite zu geben, sind stellenweise mehrere Vegetationseinheiten nebeneinander geschaltet, so z. B. in Spanien die Gebirge und die Küstenebenen. Aus der Arbeit und vor allem der sehr übersichtlich gestalteten Profilkarte ergibt sich zunächst deutlich das Höhersteigen der Vegetationsgrenzen von N nach S, wobei immer weitere Gesellschaftseinheiten eingeschaltet werden, zugleich aber auch ein Absinken der Grenzen von W nach O. Aber auch die Unterschiede zwischen west- und ostmediterran werden deut-

lich, besonders an den Grenzen: In Südfrankreich erfolgt ein gleitender Übergang aus dem mediterranen Steineichenwald in die mitteleuropäischen Gesellschaften, während auf der Krim einem abgewandelt mediterranen (euxinische Provinz) Südbahng des Gebirges im Norden die Steppe gegenübersteht. Die eigentlich mediterrane Vegetation finden wir dort erst ab der anatolischen Küste nach Süden. In Palästina ist nur der Küstenstreifen mediterran, landeinwärts schließt die irano-turanische Steppenregion an, wodurch auch Besonderheiten entstehen. Beide Profile schließen im Süden an die saharo-sindische Region an. Im einzelnen ergibt sich darüber hinaus eine vielfältige Gliederung mit Parallelen und Abweichungen, z. B. das wesentlich stärkere Hervortreten der mediterranen Nadelwaldstufen im Ostprofil. Die Arbeit stellt somit einen äußerst wertvollen Baustein zur Kenntnis der Mediterran-Vegetation dar, der für den Geographen besonders übersichtlich wird durch die zusammenfassende Bezeichnung der Vegetationseinheiten bei äußerster Beschränkung in der Zahl der angeführten Einzelpflanzen.

H. Wagner

Mai, E.: Der Erdteil Afrika. Kleine Länderkunden. Franck'sche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart 1953. 280 S., 35 Fig. im Text, 32 Abb., 1 Übersichtskarte.

Auch für das vorliegende Bändchen der „Kleinen Länderkunden“ treffen die an dieser Reihe allgemein anerkannten Vorzüge zu, in wissenschaftlich-geographisch einwandfreier Methodik und doch allgemeinverständlicher Sprache ein dem letzten Stand der Kenntnis entsprechendes Bild von Natur und Kultur der behandelten Räume zu entwerfen, wobei die textliche Darstellung durch die Beigabe reichen Anschauungsmaterials (Skizzen, Kartogramme, Photographien, stat. Tabellen) stark an Bildhaftigkeit gewinnt. Die Behandlung eines großen Erdteiles auf so knappem Raum verlangt eine Beschränkung auf das für ganz Afrika Wesentliche; dank der reichen Sachkenntnis des Verfassers ist ihm die Erfüllung dieser Forderung in wohl abgewogener Weise gelungen. Ein näheres Eingehen in die Probleme allerdings war nicht möglich. Wer sich über einzelne Teile Afrikas näher unterrichten will, muß nach wie vor zu einem Handbuch greifen, denn eine Länderkunde im eigentlichen Sinn ist das Bändchen nicht.

Ohne den Wert der Veröffentlichung schmälern zu wollen, müssen doch einige Einzelfehler angekreidet werden. Der kleine Maßstab der Kartogramme erschwert stellenweise das Auseinanderhalten der Signaturen, besonders auf den Wirtschaftskärtchen. Auf diesen — nicht aber auf den Klimadarstellungen — sind die Grenzen der Tropen eingetragen, ohne daß deren Verlauf im Text erläutert worden wäre. Eine Einzeichnung der Grenze zwischen Regen- und Bewässerungsfeldbau wäre wünschenswert. Für die Grenze des Plugbaues wird in Fig. 22 eine andere Signatur verwendet, als in der Legende angegeben. Auf S. 171 ist ein Hinweis auf eine Kartenskizze der Fluglinien zu lesen, die jedoch vergessen worden sein dürfte. Bei der Besprechung des Kautschukanbaues wird Liberia, obwohl größter Produzent Afrikas, nicht genannt. Der neue politische Status Libyens seit 1. 1. 1952 wäre wohl auch einer Erwähnung im Text wert gewesen. Auf S. 213 wird die Wasserkraftproduktion 1950 für ganz Afrika mit 1,5 Mill. kWh angegeben; es soll wohl 1,5 Mrd. kWh heißen.

Ein umfangreiches Schriftverzeichnis sowie ein Stichwortregister sind wertvolle Ergänzungen des Buches, das anregend geschrieben ist und zur Verbreitung des Wissens über das heutige Afrika viel beitragen wird.

E. Winkler

Tsujimura, T.: Bericht über Hochwasserschäden im Gebiet des Vulkans Akagi, Präfektur Gumma, verursacht durch den Catherine-Taifun im September 1947. Gemeinschaftsforschung über Hochwasserschäden in der Präfektur Gumma, 1950. S. 107/130, 7 Abb. im Text, 13 Bildern. 2 Karten ca. 1 : 57.000.

Der japanische meteorologische Dienst hat in der Besatzungszeit und unter dem Einfluß des amerikanischen Flugwetterdienstes der FEAF (Far Eastern Air Force) begonnen, die Taifune jedes Jahr mit weiblichen Vornamen in alphabetischer Ordnung zu bezeichnen. Einer der schwersten Wirbelstürme der Nachkriegszeit war der Catherine-Taifun des Jahres 1947. Der bekannte emeritierte Professor der Universität Tōkyō, Tsujimura, beschreibt die morphologischen Veränderungen, welche die schweren Regenfälle in Begleitung dieses Taifuns im Gebiet des Vulkans Akagi (1828 m) in der nordwestlichen Umrahmung des Kwantō-Tieflandes (Tōkyō-Tiefland) hervorgerufen haben und unterstützt seine Darstellung durch eine Reihe von Lichtbildern, Skizzen und Profilen sowie zwei Karten. Besonders befaßt er sich mit den verschiedenen Formen von Bergrutschen und dem Einfluß, den Lavabänke auf sie nehmen.

L. Scheidl

Wright, J. K.: Geography in the Making. The American Geographical Society 1851—1951. New York, N. Y. 1952.

Das ausgezeichnete geschriebene Werk geht weit über den Rahmen einer Geschichte der Gesellschaft hinaus, denn die Lebensgeschichte der Society wird zum getreuen Spiegelbild der Entwicklung der Geographie in den USA, und ist mit ihr untrennbar verknüpft.

In dreizehn chronologisch geordneten Abschnitten wird oft sehr detailliert, das Werden der Gesellschaft unter der Führung bekannter Geographen wie Huntington, Davis, Brigham, Johnson und Bowman geschildert. Der Wechsel von Höhepunkten und Zeiten der Stagnation zeigt lebendig die Sorgen, Nöte und Hoffnungen im Laufe eines Jahrhunderts, wie sie ähnlich wohl die meisten geographischen Gesellschaften durchmachen.

Interessant und typisch ist, daß sich die American Geographical Society seit ihrer Gründung am 9. Oktober 1851 mehr als sonst üblich mit den praktischen Problemen ihrer Zeit befaßte, so mit der Ost-West-Verbindung durch Transkontinentalbahnen oder einem Hudson-Lake Champlain Kanal. Neben der Herausgabe von Atlanten, Karten, Zeitschriften und Büchern, die den Weg von der Physiogeographie zur Anthropogeographie kennzeichnen, lag das Schwerkraft stets auf der Förderung und Durchführung großzügiger Kundfahrten. Das amerikanische Nordpolargebiet steht dabei ebenso wie Südamerika bis heute an erster Stelle. Eine der größten Arbeiten war die Map of Hispanic America 1 : 1 Mill., deren 107 Einzelblätter zwischen 1920 und 1945 erschienen.

Auch heute hält die Gesellschaft mit den neuen Erfordernissen geographischer Arbeit Schritt, sie befaßt sich neben der Kartographie eingehend mit terrestrischer Photogrammetrie und Luftbildmessung. Zwei erst 1948 aufgenommene Arbeitsgebiete kennzeichnen vielleicht am besten die ungebrochene Schaffenskraft: Das „Department of Medical Geography“ arbeitet an einem Atlas of Distribution of Disease, während gleichzeitig das „Juneau Ice Field Research Projekt“ mit seinen Expeditionen im Rahmen der modernen Gletscherkunde eine bedeutende Rolle zu spielen beginnt.

Die Umgestaltung der Zeitschriften der Gesellschaft zeigt wohl am klarsten ihr wechselndes Verhältnis zur Öffentlichkeit. Das 1852 herausgegebene „Bulletin“ erscheint mit Unterbrechung

bes 1916. Um einen größeren Kreis von Interessenten anzusprechen — das Bulletin war eine reine Schulzeitschrift — schuf Bowman an seiner Stelle „The Geographical Review“. Als sich nach dem zweiten Weltkrieg Interesslosigkeit und Bildungslücken immer stärker bemerkbar machen, wird dagegen seit 1950 zusätzlich mit einer neuen Zeitschrift „Focus“ der Kampf aufgenommen. Die Hefte wenden sich an die breiteste Öffentlichkeit und geben einen kurzen Überblick über Staaten oder Wirtschaftsräume, die im Blickpunkt des Tagesinteresses stehen. Auch wir in Europa und Österreich stehen vor ganz ähnlichen Schwierigkeiten, die wir überwinden müssen, weil sie den Bestand jeder geographischen Gesellschaft unmittelbar bedrohen. Der amerikanische Versuch sollte uns zu denken geben!

Der abschließend dargestellte Arbeitsbereich der Society umfaßt in Zukunft drei Punkte: Die intensive Weiterführung der geographischen Forschung, eine verstärkte Spezialausbildung dafür und last not least die unbedingt notwendige Verbreitung des geographischen Wissens in der Öffentlichkeit.
F. A u r a d a

Boesch, H.: Zentralamerika heute. Kümmerly & Frey, Bern 1952. 262 S., 4 Farbtafeln, 18 Abb. u. 9 Fig. im Text.

Eine ausgezeichnete Länderkunde Zentralamerikas des bekannten Wirtschaftsgeographen der Züricher Universität, der in sechs Kapiteln die Verkehrsbeziehungen Zentralamerikas zu Europa, seine Kolonialzeit und die Zeit seiner Unabhängigkeit bespricht. Das Indianerland Guatemala, die Bedeutung der Kulturen auf Kaffee und Bananen und ein Abschlußkapitel über Wirtschaft und Geopolitik werden durch zahlreiche farbige und Schwarz-Weiß-Bilder sowie viele originelle Karten und Diagramme dargestellt und erläutert. Derzeit die beste geographische Darstellung des obgenannten Gebietes.
H. S l a n a r

Krug, H. J.: Australien und Ozeanien. 176 S., 46 Skizzen, brosch. Sammlg. Götschen Bd. 319. Verlag de Gruyter & Co., vorm. Götschen'sche Verlagsbuchhdlg. Berlin 1953.

Geographielehrern wie Studierenden wurde mit diesem Büchlein eine wertvolle Hilfe für Studium und Unterrichtsvorbereitung in die Hand gegeben. Besonders sind die vielen, auch im Unterricht als Tafelskizzen verwendbaren Kartenskizzen zu begrüßen.

In der Einleitung wird zunächst erfreulicherweise ein in der Länderkunde meist stark vernachlässigtes Kapitel, die Geschichte der Entdeckung und Erschließung der „terra australis“ gebracht. Im allgemeinen Überblick hält sich d. Verf. an das länderkundliche Schema. Ausführlich beschäftigt er sich dabei mit der australischen Urbewölkerung und der Besiedlung durch die Weißen, sowie die Bildung des australischen Staates. Das Problem der Einwanderung Farbigere hätte vielleicht eingehender behandelt werden können. Im Abschnitt über Wirtschaft, Handel und Verkehr weist d. Verf. auf die enge Bindung mit dem englischen Mutterland hin, das hinsichtlich Ein- und Ausfuhr an erster Stelle steht, und streift kurz die Umstellung der australischen Wirtschaft während des letzten Krieges. Der zweite Abschnitt ist der regionalen Betrachtung der natürlichen Großräume gewidmet.

Das gleiche Schema hält d. Verf. bei der Beschreibung Ozeaniens ein. Nach Umfang und Inhalt heben sich die Abschnitte über Neuguinea, Neuseeland und die Hawaii-Inseln ab.

Zwei Tabellen am Schluß vermitteln einen Überblick über die Entdeckungen und die politische Gliederung Australiens und der pazifischen Inselwelt. Kritisch sei bemerkt, daß einige wirtschaftsstatistische Tabellen, sowie

Vergleichsdaten, welche die Stellung Australiens und der Inseln in der Weltwirtschaft aufzeigen, wünschenswert gewesen wären.

H. M a j d a n

Helbig, K.: Die südostasiatische Inselwelt (Inselindien). 150 S., 18 Karten im Text, 19 Abb. auf Kunstdrucktafeln. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart 1949/50. In der Reihe „Kleine Länderkunden“. Hrsg. v. W. Evers.

Noch beruht unsere wissenschaftliche Kenntnis von Inselindien — wie d. Verf. nach einem alten Vorschlag die südostasiatische Inselwelt mit Anklang an Vorderindien und Hinterindien nennen möchte — fast ganz auf der Kunde, die aus der Fremde stammende Forscher gewonnen und vermittelt haben; die geographischen Fragen dieses Raumes werden einmal, von einheimischen Kennern gesehen, manche Verlagerung der Problemstellungen und neue Beurteilungen erfahren. Was indes in geographischem Wissensgut heute vorliegt, bildet die Grundlage dieses Buches, das umso schwieriger zu schreiben war, als der Raum in großer Umstellung begriffen ist. Der entscheidende Übergang zur neuen Ordnung konnte allerdings noch Berücksichtigung finden.

Allen Abschnitten des Buches merkt man die Vertrautheit d. Verf. an, der selbst in den wichtigsten Teilräumen des Gebietes gereist ist, ja solche in entsagung- und mühevoller Forschungsfahrt selbst erschlossen hat. Die Darstellung löst sich von jedem Schema und bietet doch ein Bild, in dem eines aus dem anderen folgt, angefangen von einer „Kleinen Vorschau vorab“, die Landschaftsbild und Leben des Raumes dem Leser vorstellt, worauf ein von der Behandlung des Klimas eingeführter, sodann Oberflächen-gestaltung und inneren Bau, weiterhin Böden, Pflanzen- und Tierwelt erfassender Abschnitt die Naturlandschaft in anregender Form zur Darstellung bringt. Bei gedrängtester Knappheit verleihen vielfach Einzelzüge — wie sie nur ein Kenner vermitteln kann — diesen Kapiteln eine besondere Belebung und Bereicherung. Noch eingehender im ganzen sind der Mensch des Raumes (Bevölkerungsgruppen, -verteilung, Siedlungen, kulturelle Verhältnisse), Staat und Wirtschaft dargestellt, stets mit gut abgewogenem Urteil und in ausgezeichneter Übersicht. Eine allseitige regionale Betrachtung der einzelnen Inseln und Inselgruppen bildet den letzten Abschnitt des Textes, dem ein statistischer Teil, Literaturverzeichnis (mit Erfassung alles Wichtigen in glücklicher Auswahl, 103 Nummern) und ein Namen- und Sachregister folgen. Die von dem Verf. beigegebenen Bilder vermitteln Einblick auch in selten besuchte Teile der Inselwelt. Das ausgezeichnete Buch — nur eines aus einer Reihe von Arbeiten d. Verf. aus diesem Gebiet — hat Wert sowohl als selbständige Behandlung wie auch als Ergänzung zu bekannten länderkundlichen Darstellungen, deren Inhalt hier keineswegs nur wiederholt wird.
H. S p r e i t z e r

Scherhag, R.: Neue Methoden der Wetteranalyse und Wetterprognose. Springer-Verlag, Berlin 1948.

Scherhags außerordentlich inhaltsreiches Werk über den Stand der globalen Synoptik wurde im wesentlichen bereits Ende des zweiten Weltkrieges abgeschlossen und erschien etwas erweitert erst 1948. Der erste Teil des Buches behandelt in gedrängter Form (30 Seiten) die Entwicklung und die Grundlagen der Synoptik, die Fortschritte der Polarfronttheorie, die Anfänge der synoptischen Aerologie, die Aerologie der oberen Troposphäre und Stratosphäre, die Vorhersagekarte und neuere Ergebnisse der Thermodynamik. Das Frontenschema umfaßt jetzt: Höhenwarm- und Kaltfronten, Warmfront-

und Kaltfrontokklusion, die Warm- und Kaltfront des Bodens, die maskierte Kaltfront und die nicht häufig auftretende maskierte Bodenwarmfront. Auf Grund der Ergebnisse der großen Zahl der Flugzeug- und Radiosondenaufstiege wurde auch die synoptische Darstellung der Atmosphäre gegenüber früheren Ausführungen wesentlich erweitert. Die von Scherhag gewählten Hauptisobarenflächen von 750 und 500 mb haben sich im praktischen Wetterdienst längst eingebürgert.

Der zweite Teil bringt die allgemeine Zirkulation der Tropo- und Stratosphäre und ihre Auswirkung auf das Wettergeschehen (75 Seiten). Die Konstruktion der relativen und absoluten Topographien der Standard-Isobarenflächen 500, 225, 96 und 41 mb stellte erstmalig die durchschnittliche Strömungsverteilung bis zu 21.000 m Seehöhe dar. Es ergaben sich dabei beachtliche Abweichungen der Stratosphärentemperaturen von der normalen stratosphärischen Kompensation infolge Advektion extrem warmer oder extrem kalter stratosphärischer Luftmassen. Die sommerliche hochstratosphärische Ostströmung löst im Winter ein mit der Höhe an Intensität nicht abnehmender polarer westlicher Ringstrom ab. Eine Reihe von bisher angenommenen Vorstellungen über die Rolle der stratosphärischen Advektion wurde ebenso wesentlich revidiert wie unsere Meinung über den Aufbau der Hochdruckgebiete durch stratosphärischen Zustrom. In dem Fragenkomplex der atmosphärischen Kompensation zeigte Scherhag quantitative Beziehungen zwischen dem Luftdruck im Tropopausenniveau und der Stratosphären-temperatur auf und erweiterte diese Beziehungen auf den Windvektor.

Im dritten Abschnitt des Buches (fast 200 Seiten) beschäftigt sich der Autor mit dem Wetter und seiner Analyse. Den Ausführungen über das dynamische Hoch im Sommer und Winter und dem Kältehoch folgen die Abschnitte über Luftmassen, Frontalzonen, Fronten, Zyklonenesen usw. Auf die Begriffe „gemäßigte“ Luftmassen und auf „Äquatorialluft“ (in der unteren Troposphäre ist die äquatoriale Luft virtuell und z. T. sogar äquivalent potentiell kälter als jene des Subtropenhochdruckgürtels) wird verzichtet. Im Anschluß an die Behandlung der Höhenfronten bringt Scherhag seine Entdeckung des „Kaltlufttropfens“, der vom Bodendruckfeld gesteuert wird, sofern die Isobaren geradlinig verlaufen. Die Analyse der Wetterkarte wird entsprechend dem Titel des Buches sehr ausführlich und systematisch besprochen. Die einzelnen europäischen typischen Wetterlagen werden dabei klar unterschieden.

Das vierte Kapitel (43 Seiten) ist der Wetterprognose und den verschiedenen Methoden gewidmet. Die aus den Höhenwetterkarten abgeleiteten Prognosenregeln erscheinen ausführlich zusammengestellt. Der letzte Teil des Buches befaßt sich mit den Problemen längerfristiger Vorhersagen. Scherhag gelang es u. a. auch, wahrscheinliche Beziehungen zwischen Temperatur und Luftdruck des Winters und des Jahres und der elfjährigen Sonnenfleckenperiode zu entdecken. Das Werk von Scherhag, das ein Literaturverzeichnis von beinahe 900 Nummern besitzt, setzt ziemliche Kenntnisse voraus und ist daher kein meteorologisches Lehrbuch für Anfänger, sondern für Fortgeschrittene, für den Praktiker und für den Forscher.

H. Tollner

Schindler, G.: Meteorologisches Wörterbuch. Leitner Vlg. Wels u. Wunsiedel. 1953.

Das kleine meteorologische Wörterbuch erklärt — gelegentlich auch unter Verwendung von Diagrammen — 2000 meteorologische Fachausdrücke in kurz gefaßter Form. Im Anhang sind eine Reihe recht instruktiver Bilder eingelegt.

Das Wörterbuch von Sch. stellt in gewisser Hinsicht eine verkürzte und verständlichere Form des Handwörterbuchs von K. Keil, Vlg. Knapp in Frankfurt a. M., dar. Die Herausgabe eines mehr oder minder populären meteorologischen Wörterbuchs ist zweifellos recht nützlich. Gelegentlich hätte man etwas ausführlichere Erklärungen gewünscht, wie z. B. bei den Firnwinden und tagesperiodischen Winden. Firnwinde treten übrigens nicht nur am Tage auf, sondern auch nachts, wenn die Temperatur der nicht durch den Gletscher unmittelbar beeinflussten Luft oberhalb des Gefrierpunktes bleibt, was bei Gletschern mit tief herabreichenden Zungen in Sommernächten sehr häufig der Fall ist.

H. Tollner

Schütt, K.: Einführung in die Meteorologie auf physikalischer Grundlage. Palmenvlg. Berlin 1950. 179 S., 90 Abb.

Diese für Laien geschriebene Einführung in verschiedene meteorologische Fragen erörtert nach einer Erläuterung der meteorologischen Elemente, Luftmassen usw. besonders ausführlich den Einfluß, den die geographische Lage von Mitteleuropa zwischen den Wassermassen des Atlantik im W und dem Landblock Asien im E auf das mitteleuropäische Wetter ausübt. Dabei steht die Meteorologie des Tieflandes im Vordergrund, Vorgänge im Gebirge werden nur gelegentlich gestreift. Ziemlich ausführlich werden auch die Typ-Homologen (Darstellung der normalen monatlichen Verteilung der pseudo-potentiellen Temperaturen mit der Höhe für die sogenannten typischen Luftmassen) besprochen, die gegenwärtig in der Praxis kaum mehr verwendet werden.

H. Tollner

Büdel, A.: Wetterkunde — leicht gemacht. F. Ehrenwirt Vlg. München (o. J.), 108 S.

Die Textierung von Wetterprognosen im Rundfunk richtig zu verstehen und einfache Wettervorgänge zu begreifen, stellt sich das kleine populäre Buch zur Aufgabe. Es setzt keinerlei Vorkenntnisse voraus und gibt auf 99 Fragen, die das Wettergeschehen tagtäglich stellt, in meteorologischen Kurzgeschichten mit Hilfe zahlreicher launiger Abbildungen vielfach humorvolle, aber dennoch bemerkenswerte klare Antworten. Die einzelnen Kapitel behandeln gerade jene Probleme am ausführlichsten, über die in Laienkreisen die meisten Irrtümer herrschen.

Der Autor besitzt das in Fachkreisen nicht häufig verbreitete Talent volkstümlich und geradezu spannend zu schreiben. Einige scheinbar paradoxe Titel von Abschnitten seien erwähnt: Wo ist die Wärme hingekommen? Skilauf im Badeanzug. Die Sonne verursacht Frostschäden. Das Barometer ist ein Lügner. Das „gefallene“ Barometer und sonstiger Unfug. Der Eiszapfen ist ein Kind der Wärme. Die friedliebende Warmluft. Der süddeutsche Separatismus. Strenge Herren regieren nicht lange. Eine Luftmasse altert usw.

H. Tollner

Toperczer, M.: Geophysik. Taschenbuch des Wissens. Band 2. Verlag J. L. Bondi. Wien 1951.

Das Ziel des Autors, die wichtigsten Grundtatsachen in sachlich richtiger und leicht verständlicher Form darzustellen, wurde mit diesem Büchlein im großen und ganzen erreicht. Die Physik des festen Erdkörpers (also die eigentliche Geophysik) wird nach dem Stand unseres heutigen Wissens behandelt. Dabei läßt der Verf. allerdings eine kritische Einstellung gegenüber neueren Theorien vermissen. Die Zustandstheorie des Erdinneren von Kuhn und Rittmann ist keineswegs so gesichertes Wissen, wie der Verfasser meint (S. 144). Erst kürzlich hat sich zum Beispiel B. Mason

(Principles of Geochemistry, New York 1952) nach kritischer Würdigung aller geophysikalischen Daten für die Nucleisenkern-Theorie unterschieden. Auch kann es sachlich nicht richtig sein, daß die Verkürzung des Erdradius gegenwärtig etwa 1 mm pro Jahrhundert infolge der Abkühlung der Erde (S. 66) beträgt, wenn auf der nächsten Seite behauptet wird, daß beim radioaktiven Zerfall soviel Wärme frei wird, daß mit einer Erwärmung der Erde zu rechnen ist. Eine leider größere Anzahl solcher Widersprüche drückt das Niveau des Büchleins sehr stark, so daß es nur für eine ganz flüchtige Orientierung über dieses Wissensgebiet empfohlen werden kann.

B. Kunz

Kubiëna, W. L.: Bestimmungsbuch und Systematik der Böden Europas. F. Enke Vlg. Stuttgart 1953, 392 S. u. 26 Farbtafeln. DM 35.— geh.

Böden sind komplexe Gebilde, in denen pausenlos drei Gruppen von Prozessen ablaufen. Vorgänge physikalischer und chemischer Zerteilung anorganischer und organischer Substanzen, Stoffneubildungen in Gestalt der Ton- und Humusbildung und Stoffwanderungen die von dem sich im Boden bewegendem Wasser bewirkt werden. Die Art und Weise, wie diese Prozesse ablaufen, wird durch die am Standort wirksamen Faktoren, deren wichtigste Grundgestein, Bodenrelief, Lokalklima, Vegetation und Bodenleben sind, maßgebend beeinflusst. Die Gesamtheit des Geschehensablaufes findet im Bodenprofil seinen sichtbaren Niederschlag.

Die Bodenkunde hat schon vor langer Zeit begonnen, die mannigfaltigen Böden nach ihrer Profilausbildung bestimmten Typen, Subtypen und Varietäten zuzuordnen. In dem Maße als sich die Methoden der Profilanalyse, unterstützt durch Laboratoriumsanalysen, verfeinert haben, ergab sich die Notwendigkeit, immer neue Bodentypen auszuscheiden und zu beschreiben, so daß die Bodensystematik allmählich zu einer umfangreichen, dem Fernerstehenden schwer zugänglichen Wissenschaft wurde. Ein Bestimmungsbuch und eine Systematik der europäischen Böden auf genetischer Grundlage ist deshalb zu einem immer dringenderen Bedürfnis geworden, und man muß dem Verf. dafür sehr dankbar sein, daß er die bestehende Lücke in der bodenkundlichen Literatur durch sein Werk geschlossen hat. Das Buch enthält die Beschreibung von 92 europäischen Böden, wobei allgemeine Kennzeichen, Profilaufbau, Muttergestein, Humusform, Pflanzendecke, Dynamik, Biologie, Vorkommen u. a. in sehr übersichtlicher Form angegeben werden und die Beschreibung in den meisten Fällen noch durch eine farbige Profildarstellung ergänzt wird. Leider geben die mit großer Sorgfalt und bedeutenden Kosten hergestellten Tafeln die natürlichen Farb- und Strukturverhältnisse in vielen Fällen nur mangelhaft wieder, was einmal mehr beweist, wie schwierig es ist, Böden in Farben naturgetreu darzustellen. Die Ausarbeitung von Bodenbestimmungsschlüsseln, eine genaue Beschreibung der verschiedenen Humusformen, eine Erläuterung der bei der Profildarstellung verwendeten Symbole und eine Erklärung der verwendeten Fachausdrücke geben auch dem bodenkundlich nicht geschulten Leser das Rüstzeug in die Hand, das Buch ohne Schwierigkeit verstehen zu können.

Kubiënas Buch kann deshalb auch solchen Lesern, die der Bodenforschung ferner stehen, aber mit dem Boden in irgendeiner Weise zu tun haben, warm empfohlen werden. Man kann nur wünschen, daß es eine weite Verbreitung findet und so dazu beiträgt, Interesse und Verständnis für den Boden zu erwecken.

H. Franz

Filzer, P.: Die natürlichen Grundlagen des Pflanzenertrags in Mitteleuropa. 198 S., 25 Abb., 35 Tab. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1951.

Die qualitative Betrachtung der Pflanzengeographie und Pflanzensoziologie will d. Verf. in vorliegendem Buch durch eine von ihm entwickelte quantitative Methode ergänzen, wodurch sich auch für die Pflanzengeographie neue Gesichtspunkte ergeben. Filzer geht von dem Gedanken aus, daß jede Erntestatistik das Protokoll eines großzügigen Experiments sei, in welchem das Zusammenwirken von Mensch, Pflanze, Klima und Boden registriert wird. Es soll die Fülle des statistischen Materials für die Ökologie ausgewertet werden. Ihre Mittelstellung zwischen Pflanzenphysiologie und Pflanzengeographie wird dargelegt. Außerordentlich vorsichtig und kritisch werden die Arbeitsmethoden entwickelt, und das Grundmaterial für die Untersuchung aufbereitet. Die Produktionskraft eines Teilgebietes soll durch eine einzige Zahl ausgedrückt werden. Die Trockensubstanzproduktion, aus der Erntestatistik berechnet, bietet nach Ansicht d. Verf. heute die allein mögliche Grundlage. Die Veränderung dieser Zahl im Gesamtumfang gibt dann trotz aller Einseitigkeit einen Überblick über die geographische Verteilung der Produktionskraft. Daß sich dieser Wert allein auf die Kulturpflanzen stützt, läßt sich dadurch rechtfertigen, daß neun Zehntel des Bodens Mitteleuropas (im Sinne des Deutschen Reiches vor 1918) von Pflanzengesellschaften bedeckt sind, deren Gedeihen weitestgehend vom Menschen abhängt, und nur sie eine quantitative Untersuchung gestatten. Als Ausgleich wird der Versuch gemacht, aus den für das Kulturland gewonnenen Werten Rückschlüsse auf das Verhalten der natürlichen Vegetation zu ziehen. Durch die Beschränkung auf Objekte des Pflanzenbaus soll die Arbeit des Ökologen auch für die Praxis nutzbar gemacht werden.

Mit Hilfe der Zahlen für die Trockensubstanzproduktion werden Boden, Niederschlag und Temperatur in ihrer Wirkung als Produktionsfaktoren untersucht und festgestellt, daß großräumig ihr Zusammenhang mit dem Ertrag deutlich zum Ausdruck kommt.

Die Abschnitte über die Bedeutung der Ernteschwankungen für die Klimakunde und pflanzengeographischen Phänomene, schließlich über die Anwendung auf die Charakterisierung natürlicher Landschaften (Beispiel aus Westwürttemberg) sind für den Geographen von besonderem Interesse. Der Geograph wird es auch mit Freude begrüßen, daß die Wichtigkeit der geographischen Betrachtungsweise für die Behandlung der gestellten Probleme immer wieder betont wird.

Das Werk stellt einen wesentlichen Beitrag zur „Biologie der Landschaft“ dar. Es ist d. Verf. gelungen, gemäß seiner Absicht, damit „eine Reihe von wichtigen Problemen des Pflanzenbaus, aber auch der Pflanzenökologie und der Pflanzengeographie in neuem Lichte“ erscheinen zu lassen.

O. Amasiedler

Wagemann, E.: Menschenzahl und Völkerschicksal. Eine Lehre von den optimalen Dimensionen gesellschaftlicher Gebilde. Wolfgang Krüger-Verlag, Hamburg 1948. 499 S., Tab. u. Schaubilder.

Dem ehemaligen Präsidenten des Statistischen Reichsamtes und langjährigen Leiter des Konjunkturforschungsinstituts Berlin, der schon mehrfach durch originelle Bücher hervorgetreten ist, verdanken wir diesen interessanten Versuch, die Hintergründe bevölkerungsstatistischer Erscheinungen zu durchleuchten, zu anderen Lebensäußerungen in Beziehung zu setzen und Gesetzmäßigkeiten aufzudecken. Es ist ein Anliegen, das schon vor und seit T. R. Malithus viele

Geister beschäftigte, aber bis heute zu keinen allgemein angenommenen Ergebnissen führte. Die enorm ansteigende Weltbevölkerung bei krassen regionalen Unterschieden des Wachstums, der Umsturz aller eingespielten Verhältnisse durch zwei Weltkriege hat solchen Erwägungen neue Aktualität verliehen. A. Penck hat die Frage der maximalen Bevölkerungstragkraft der Erde auch in die Geographie eingeführt, ohne daß sie heute befriedigend hätte beantwortet werden können. E. Wagemann geht bei seinen Studien von dem Prinzip der Progressionsalternation aus, wonach wachsenden Werten rhythmisch wechselnde Wirkungen zukommen sollen, wachsende Bevölkerungsdichte also abwechselnd Unter- und Übervölkerung bedeuten kann — je nach den gegebenen Bedingungen. Wandlungen der inneren Struktur und äußeren Verflechtung bedingen dabei die Bedeutungsumschläge. Das Buch ist dem Nachweis dieser Zusammenhänge gewidmet, wobei ein breiter Kreis von Lebenserscheinungen in Betracht gezogen wird. Vor allem natürlich die Wirtschaft, aber auch der „kulturelle Stil“; neben Organisation und Intensität findet auch der Raumfaktor Beachtung; Die Größe der Länder, ihre Fassungskraft, Siedlungsstruktur, aber auch ihre Lage („der weltwirtschaftliche Standort“); die demodynamischen Formungskräfte selbst. Den Abschluß bildet die Einordnung der demodynamischen Krisen in die geschichtliche Periodizität. Dem Kulturgeographen bietet das Buch viele wertvolle Anregungen, auch wenn er, ergebender, an der Leichtigkeit, mit der teilweise über völlig unzureichend beackertem Grunde Theoreme errichtet werden, Anstoß nehmen muß. H. Bobek

Grieben: Österreich. Reiseführer. Band 219. 4. Aufl. Vlg. Überreuter Wien—Heidelberg 1952. 412 S.

Der mit zahlreichen Übersichts- und Detailkarten, Skizzen und Abbildungen schön ausgestattete und gewissenhaft bearbeitete Österreich-Band weicht nicht von dem allgemein bekannten Schema der Griebenschen Reiseführer ab. Bei der Größe des behandelten Gebietes können natürlich Einzelheiten und restlos erschöpfende Auskünfte nicht erwartet werden. Jedem Fremden jedoch, der zu kürzerem Aufenthalt Österreich mit Bahn oder Auto besuchen will, kann das Werk als ein praktischer Behelf empfohlen werden. M. Blasoni

Lininger, P. u. a.: Rollubus. Entdeckungsfahrten im Burgenland. Teil 1: Leithagebirge. Eisenstadt, Neusiedler See. Burgenland-Vlg., Wien 1952. 92 S.

Das Büchlein will vor allem für die Schönheiten des nördlichen Burgenlandes werben und versteht es, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in humorvoll-burschikoser Art populär zu machen. So entsteht ein guter Überblick über diese „terra incognita“ vor den Toren Wiens — schade nur, daß auf Routenbeschreibungen und -vorschläge verzichtet wurde. H. Lechleitner

Linhart, W.: Führer durch Gmunden und das Traunsee-Gebiet. Vlg. Mader, Gmunden 1953. 68 S.

Gibt in der Art erweiterter Werbeprospekte Auskunft über Sehenswürdigkeiten und Sommer-Ausflugsmöglichkeiten im Gebiet rund um den Traunsee. Das Fehlen eines Orientierungsplanes von Gmunden oder einer größermaßstäbigen Kartendarstellung mindert den Wert des für den Durchschnittsreisenden gedachten Büchleins. E. Winkler

Schwarzbauer, H.: Reisehandbuch Steiermark. Verlag O. Karinger, Graz 1952. 369 S., 12 Photos, 1 Karte.

Seit der Arbeit von Gawalowsky hat sich kein Reiseführer mehr mit der Steiermark befaßt, daher ist das Erscheinen des vorliegenden Buches durchaus zu begrüßen. Flüssig geschrieben, trägt es dem Geschmack des breiten Publikums Rechnung und enthält dabei doch die wichtigsten heimatkundlichen Angaben, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Die geographischen Ausführungen d. Verf. beschränken sich, abgesehen von den wirtschaftsgeographischen Hinweisen bei den Siedlungen, auf die Schilderung der Topographie, für deren Lektüre jedoch die beigegebene Karte 1:600.000 oft nicht ausreicht. E. Lichtenberger

Die Lurgrotte. Eine Schauhöhle zwischen Semriach und Peggau in Steiermark. Hrsg. v. Landesverein f. Höhlenkunde in Steiermark u. d. Lurgrottengesellsch. 18 + XVIII S., 1 Plan, 1 hydrogeolog. Karte u. Diagramme. Graz 1953.

Hinweise auf die Herkunft des Namens „In der Lur“ und die Schilderung einer „Führung durch die Lurgrotte“ leiten die Broschüre ein. Weitere Beiträge behandeln das gesamte Peggauer Höhlengebiet in zusammenfassender Schau. (V. Maurin charakterisiert die Höhlen der näheren Umgebung; M. Mottl versucht eine Darstellung der eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Entwicklung des mittelsteirischen Karstes.)

Einen zweiten Teil der Schrift bilden die beigegebenen Sonderdrucke aus den „Mitteilungen des naturwiss. Vereins f. Steiermark“ (1952), die — im Rahmen einer populären Broschüre allerdings sehr speziell — die Durchführung und Ergebnisse des zweiten Chlorierungsversuches im Lurhöhlensystem bringen. H. Trimmel

Haberleitner, O. u. Brandauer, H.: St. Gallen und das St. Gallener Tal. Ein Kleinod der Obersteiermark. Vlg. Fremdenverkehrsverein St. Gallen 1952. 124 S.

Diese verdienstliche, mit sehr viel Heimatliebe abgefaßte Schrift ist zur Feier des acht-hundertjährigen Bestehens von St. Gallen erschienen. Einst wichtiger Vorort der steirischen Eisenwurzten an der ehem. Hauptverkehrsstraße über den Buchauer Sattel in das mittlere Ennstal mit zahlreichen Hammerwerken, hat St. Gallen das Schicksal der meisten Marktorde der Eisenwurzten geteilt und besitzt heute keine Bedeutung mehr.

Wertvoll an der Veröffentlichung ist der historische Abschnitt (60 S.), dagegen bietet die sogenannte „Ortskunde“ (26 S.) geographisch wenig, und der Wert des Kapitels „Spaziergänge und Wanderungen“ (28 S.) wird durch das Fehlen einer entsprechenden Kartenskizze stark beeinträchtigt. E. Winkler

Knapp, W. u. S.: O du lieber Weißensee. Im Selbstvlg., o. J., 116 S.

Die Verfasser, die uns in besinnlichen Wanderungen „von Monat zu Monat durch den Jahresablauf des Lebens im Seetal“ führen, wenden sich nicht nur an die Freunde dieses oberkärntner Landstriches, sondern bieten dank gründlicher wissenschaftlicher Fundierung auch dem Siedlungsgeographen reiches Material über den Raum zwischen Drautal und Kreuzbergsattel. Einer Neuauflage wäre zu den schönen Aquarellen eine bessere kartographische Ausstattung zu wünschen. Im ganzen: Ein Heimatbuch, wie es sein soll. H. Lechleitner

Bregenz. Stadtplan und Führer. Vlg. J. N. Teutsch. Bregenz, o. J., 32 S.

Eigentlich nur ein sehr kurzgefaßter, illustrierter Begleittext zum Stadtplan, jedoch flott ge-

schrieben und wohl geeignet, einen ersten Eindruck von Geschichte und Gegenwart der Hauptstadt Vorarlbergs zu geben. Eine Karte der weiteren Umgebung hätte seinen Wert erhöht.

H. Lechleitner

Brieger, Th.: Reise-ABC Italiens. Ibis Verlag, Linz—Wien 1950. 2. erw. Auflg. 317 S.

In jüngster Zeit sind mehrere Reiseführer über Italien erschienen, welche der Tendenz des modernen Fremdenverkehrs entsprechend, die Fülle von Details, welche Baedeker und verwandte Reisewerke bieten, beiseite lassen und sich auf die Beschreibung der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten beschränken. So auch der vorliegende Band. Einleitende Übersichten (die geographische von sehr zweifelhaftem Wert) sind der Darstellung der alphabetisch gereihten kleineren und mittleren Städte vorangestellt. Die internationalen Anziehungspunkte des Fremdenverkehrs (Rom, Florenz, Mailand, Riviera usw.) werden gesondert, im wesentlichen gleichfalls historisch und kunsthistorisch behandelt. Wertvoll ist das kleine Bäder-Lexikon. Einen Nachteil hat das Buch mit vielen seiner Gattung gemeinsam: das Fehlen von brauchbaren Karten. Es wird anscheinend vorausgesetzt, daß sich der Reisende selbst in jeder größeren Stadt einen Stadtplan kauft, um sich in der kurzen ihm zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt nach dem Text des Führers orientieren zu können.

E. Lichtenberger

Pedersen, E.: Auf Jagd in Grönland. Ullstein-Verlag, Wien 1952; 159 S., 60 Bilder, 2 Karten.

Ein anschaulicher Bericht über Jagden des Verfassers, die er bei Überwinterungen in Ostgrönland in der Umgebung des Scoresby-Fjordes 1924/25 und 1931/33 durchführen konnte. Zweck der Expeditionen war die Vorbereitung von Eskimosiedlungen an diesem Küstenteil. Alle heimischen Tiere werden gejagt, am ergreifendsten ist der Versuch, zwei Eisbärenjunge für den Tiergarten in Kopenhagen zu retten. Sehr wertvoll für Schülerbüchereien!

H. Slanar

Gatti, A.: Kamanda. Die Abenteuer eines Negerjungen. Orell Füssli Verlag Zürich 1953, 122 S., 50 Abb.

Ein Buch für Jungen! Spannend schildert es die Abenteuer eines Negerbuben, der die Expedition des Verf. durch Belgisch-Kongo als Boy begleitet, und vermittelt dabei eine Reihe geographischer Kenntnisse.

E. Lichtenberger.

Pfeiffer, O. C.: Sibirien. Zukunft und Problem der UdSSR. Berlin 1952, Safari-Verlag, 250 S., 26 Karten u. Abb., 1 Faltkarte.

Das Buch enthält eine zum großen Teil auf sorgsam geprüften Aussagen zahlreicher deutscher Heimkehrer fundierte Darstellung Russisch-Asiens. Selbstverständlich ist auch die gesamte zugängliche Literatur einschließlich der Tagespresse und Rundfunksendungen verwertet. Der Verf. erörtert — meist in spannender Form — die geographischen und geschichtlichen Haupttatsachen sowie die ungeheure wirtschaftliche Entwicklung des Riesenraumes in der jüngsten Vergangenheit.

R. Rungaldier

Payne, R.: Persische Reise. Otto Müller Verlag Salzburg, 236 S., 16 Kunstdrucktafeln. o. J.

Mitglieder des Asia Institute in New York unternehmen — Amerika, du hast es besser — im Jahr 1949 in gemietetem Flugzeug eine kunsthistorische Studienreise nach Iran, zu der Robert Payne, ein vielbeachteter englischer Publizist mit Kenntnis des Fernen Ostens, sozusagen als Schlachtenbummler geladen war. Es macht den besonderen Reiz des vorliegenden Reiseberichtes

aus, daß Payne, unbefangen und ohne fachwissenschaftliche Einengung, an die Wiegen menschlicher Gestaltungs- und Geisteskraft herantritt und Kulturgeschichte in umfassender Schau der übergreifenden Zusammenhänge schreibt. Ihm ist dazu gegeben, von Schönheit berauscht zu sein, feinfühlig die Eindrücke zu empfinden (und in gepflegtem Stil wiederzugeben!), so daß uns Persepolis im Mondschein als zartestes Wunder von Stein lebendig wird und im Sonnenlicht in seiner verhüllten Pracht erschüttert. Er hat den Mut, die Brandlegung des Alexander positiv zu werten, weil das Verbrennen den Palästen erst Dauer verlieh: „Wenn Alexander Persepolis nicht verbrannt hätte, hätten wir nie etwas von Persepolis erfahren.“ Jede Station der Reise, ob Isfahan, Schiras oder Mesched, wird dem Leser durch die Worte eines Bezauberten zum wirklich zaubernden Erlebnis. — Die moderne Reisetchnik bringt es freilich mit sich, daß zweierlei fehlt: die bereiste Landschaft und die Bevölkerung. Der Flugzeugpassagier vermag packend einen Sturm zu schildern, der ihn fast an die Klippen des Todes schleudert, aber über Wüsten behilft er sich mit romantischen Vorstellungen von einer Notlandung: „... man trank Tau statt Wasser und verbrannte alles Brennbares, um sich die Wüstenwölfe vom Leib zu halten.“ Kontakt mit dem „Volk“ konnte die eilig reisende Elitengesellschaft, der sich alle Tore öffneten und die von Hand zu Hand weitergegeben wurde, nicht finden. Gescheite und aufschlußreiche Gespräche mit — meist anonym bleibenden — Persönlichkeiten (der Archäologe, der Dichter usw.) liegen auf einer anderen Linie, und was man im Basar vorübergehen sieht, berechtigt in keiner Weise zu Schlüssen von der Art, daß die Perser, die doch tränenselig den Anlaß religiöser Feiern wahrnehmen, um sich auszuweinen, ein heiteres Volk seien. Der Kernwert des Werkes bleibt trotzdem erhalten, auch wenn der Übersetzer die Dschubs amerikanisch als Jubes und Ali Kapu unverständlich als Ali Quapu umschreibt und der Zeichner in das iranische Hochland seiner Sybollandkarte einen siebenbürgischen Hirten stellt.

Lotte Stratil-Sauer

Harrer, H.: Sieben Jahre in Tibet. Verlag Ullstein, Wien 1953, 266 S., 58 Bilder, 8 Farftafeln, 1 Karte.

Zwei weltbekannte Bergsteiger, Harrer und Aufschneider, werden 1939 nach einer Erkundungsfahrt im Himalaja in Indien kriegsgefangen. 1943 brechen sie aus dem Lager aus, aber erst beim zweiten Fluchtversuch gelingt es ihnen, auf abenteuerliche Weise ins neutrale Tibet zu gelangen. Dieses Land mit seinen Nomaden, Lamas und Räubern wird von Harrer ausgezeichnet geschildert und durch prächtige Bilder charakterisiert. Harrer gelingt es nach Lhasa zu kommen und mit der Familie des Dalai Lama gut bekannt zu werden. Er begleitet den Höchsten dieser buddhistischen Priesterautokratie auf seiner Flucht vor den Rotchinesen nach Indien und kehrt erst 1951 in die Heimat zurück. Das Buch ist allen Geographen, aber auch der reiferen Jugend bestens zu empfehlen, nur die Karte ist ganz unmöglich und gestattet kaum den Reiseweg zu verfolgen.

H. Slanar

Bircher, R.: Hunsä, das Volk, das keine Krankheit kennt. 4. verb. Aufl., Verlag Huber, Bern u. Stuttgart 1952, 136 S., 18 Abb. 3 Karten.

Das Buch wurde unter dem Gesichtspunkt geschrieben, die Lehre des bekannten Schweizer Ernährungsreformers durch die Lebensweise eines Naturvolkes, der im NW von Kaschmir lebenden Hunsä, zu beweisen. Trotz dieser geographisch nicht unmittelbar interessierenden Fragestellung bietet es eine Fülle von auch für den Geographen wichtigen Tatsachen über

Sozialstruktur, Sitte, Religion, Siedlungs- und Wirtschaftsformen dieses Volkes. Dazu wurden verschiedene, dem mitteleuropäischen Leser kaum zugängliche englische und norwegische Forschungsberichte herangezogen.

E. Lichtenberger

Cordes, E.: China. Revolution innerhalb einer Revolution. 155 S. 86 Abb., Safari-Verlag-Berlin, 1951.

Cordes liefert keine Reisebeschreibung, auch keine Länder- oder Kulturkunde Chinas, sondern bietet lediglich höchst persönlich gehaltene Gedanken über den gegenwärtigen Herrscher Chinas Mao Tse Tung und die Hintergründe seines Erfolges. Er sei kein Satellit Moskaus, im Gegenteil, er habe gegenüber dem Marxismus ein schlechtes Gewissen. „Dies ist das Gute an ihm, das uns, den ‚Bürgerlichen‘ Hoffnungen gibt“ (S. 23). In China entstehe durch die Umwälzung, die Mao Tse Tung heraufgeführt habe, ein neuer Menschenschlag (S. 98 ff.) Der Verfasser rühmt sich, China und die Chinesen fast so gut zu kennen wie sich selbst (S. 11). Bei schier einer halben Milliarde Chinesen ist das allerhand Leistung.

Die Ausdrucksweise des Buches erinnert stark an die Aufsätze, mit denen die Bilderzeit-schriften ihre Leser überschwemmen.

F. Prillinger

Derk Bodde: Peking-Tagebuch. Ein Jahr Revolution in China. Verlag E. Brockhaus, Wiesbaden 1952. 334 S., 28 Abb.

Das Tagebuch eines amerikanischen Philologen, der im Auftrag des Fullbright-Programmes nach China entsandt wurde und in Peking den Einmarsch der Truppen Mao-Tse-Tungs miterlebte. In zahlreichen Gesprächen mit nichtkommunistischen chinesischen Intellektuellen werden die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Chinas erörtert; mit den Kommunisten selbst gelingt es dem amerikanischen Gelehrten jedoch nicht, eine persönliche Verbindung aufzunehmen. In durchaus objektiver Einstellung bemüht er sich, die Hintergründe für die soziale Revolution in China aufzudecken, was ihm insofern nicht ganz gelingen kann, als er die Ereignisse aus dem Blickwinkel der Stadt sieht und über die Zustände auf dem flachen Land nur aus zweiter Hand berichten kann.

E. Lichtenberger

Goodchild, F. H.: British Columbia (engl.) G. Allen Verlag London 1951, 216 S.

Dieser Reiseführer eines mit den Tatsachen vertrauten Journalisten gewährt einen guten Einblick in die geographischen Verhältnisse, Besiedlungsgeschichte und Wirtschaftsfragen der großen westkanadischen Provinz. Sowohl die pazifischen Küstengebiete als auch die intermontanen Landschaften des Fraserplateaus haben während des Zweiten Weltkrieges an einem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung teilgenommen. Die Bevölkerungsstatistik dokumentiert am besten diese enorme Aufwärtsentwicklung. Der Anteil British-Columbiens an der Gesamtbevölkerung Kanadas ist in der Zwischenkriegszeit von 3,5 auf knappe 10% gestiegen. Nach wie vor liegt der wirtschaftliche und Bevölkerungsschwerpunkt im SW der Provinz. Wasserkraftgewinnung, Forstwirtschaft und Bergbau sind die Grundlagen der Wirtschaft, denen das Hauptaugenmerk zugewendet wird. Die Planung hat außerdem die Intensivierung der Agrarwirtschaft in den Becken des Fraser und am Peace River nicht außer acht gelassen. Günstige Entwicklungsmöglichkeiten bieten sich der Biochemie.

Es ist bedauerlich, daß sich bisher noch kein deutsches wissenschaftliches Werk mit dieser jüngsten Entwicklung im Westen Kanadas be-

faßt hat, zumal doch das deutsche Element in der Bevölkerungsstruktur Kanadas nunmehr stärker in Erscheinung tritt. M. Blasoni

Talbot, Fr. X.: Pionier Gottes unter den Huronen. (Saint among the Hurons). Otto Müller Verlag, Salzburg, o. J. 391 S. (Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Schläger).

Diese historische Biographie eines normannischen Edelmannes, Jean de Brébeuf, der 1626 als Jesuitenmissionär nach Kanada ging und 19 Jahre unter den Huronen lebte, zeigt auf dem Hintergrund der Kolonisierung Kanadas den Kampf der europäischen Staaten um den Vorrang in der Neuen Welt und das Bestreben des Jesuitenordens nach Errichtung eines Gottesstaates, welches jedoch durch die Ungunst der Verhältnisse scheitert. Geographisches Interesse wecken die Schilderungen des Pionierlebens unter den Indianern und die eingestreuten Bemerkungen über deren Sitten und Bräuche.

E. Lichtenberger

Hopp, W.: Südamerika und wir. Safari Vlg. Berlin 1952, 520 S., 119 Aufn., 42 Karten.

Hoffmann-Harnisch, W.: Brasilien. Ein tropisches Großreich. Safari Vlg. Berlin 1952, 649 S., 147 Aufn., 10 Karten.

Beide Bücher stammen von Kennern des Landes. Jeder hat schon mehrere Werke über südamerikanische Länder verfaßt und jeder ist weit in diesem Erdteil herumgekommen, so daß vieles aus eigener Anschauung geboten wird. Beide Schriften stellen ein schwer definierbares Mittelstück zwischen einem allgemein geschriebenen Reisebericht und einer populären Landeskunde dar. So bringen sie allerlei zur Politik, Geschichte, Kunst usw. Eine straffere Zusammenfassung ließe manche Weitläufigkeit in der Darstellung, manche Wiederholung und manche Flüchtigkeit vermeiden. Viele Angaben sind schwer nachzuprüfen, da Quellen nur spärlich erwähnt und von einem Schrifttumsverzeichnis abgesehen wurde.

Das umfangreiche Stichwortverzeichnis, das W. Hopp beigezeichnet hat, vermißt man leider bei dem noch dickeren Brasilienbuch von Hoffmann-Harnisch. Etwas marktschreierisch wirkt die Karte von Brasilien. Man hätte wohl eine bessere Vorlage finden können. Da die Aussprache des Portugiesischen gar nicht so leicht ist, und Brasilien erst vor wenigen Jahren eine auch die geographischen Namen betreffende Rechtschreibänderung durchgeführt hat, bedauert man, daß der diesbezügliche Abschnitt kaum eine Seite einnimmt.

Die Zahlenangaben reichen bis in die neueste Zeit (1950/51). Gemeinsam mit den vielfältigen Bildern geben sie eine anschauliche Vorstellung von den raschen Wandlungen in der Wirtschafts- und Kulturlandschaft Südamerikas. Mit besonderem Interesse liest man die Ausführungen über die deutsche Einwanderung — das österreichische Unternehmen in Dreizehnlinden wird nicht erwähnt —, die Auswanderungsmöglichkeiten und den vermutlichen Gang der künftigen Besiedlung und Erschließung.

Jeder Geograph, auf was immer für einer Schule er über Südamerika zu berichten hat, wird diese Bücher mit Gewinn lesen. Sie werden seiner wissenschaftlichen Vorbereitung Farbe und Leben verleihen.

F. Prillinger

Hopp, W.: Unter den Gipfeln der Anden. 264 S. 82 Lichtbilder auf Tafeln und 6 Karten. Safari-Verlag-Berlin, 1953.

Werner Hopp hat kürzlich im selben Verlag zwei umfangreiche Südamerika-Bücher geschrieben. In dem hier vorliegenden dritten schildert er unter teilweiser Wiederholung des dort Gesagten eigene Erfahrungen und Beobachtungen in Kolumbien. Das Land hat sich seit den Tagen

Alfred Hettners (1882/84) nicht unwesentlich geändert. Die Vorliebe des Verfassers gilt den Schmetterlingen und Orchideen. Er läßt aber in gleich lebendiger Weise die Großstädte und ihre Menschen an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Die wirtschaftlichen Darlegungen über Kaffee und Gold, über Industrie und Verkehr werden ausgiebig durch die neuesten Zahlen veranschaulicht. Wir gewinnen einen Einblick in die Ursachen der zahlreichen Aufstände und können uns auch ein Urteil über die Bestrebungen des Kommunismus und Dollarimperialismus bilden. Daneben kommt die Kulturgeschichte, nicht zuletzt die vorspanische Zeit ausgiebig zu Wort. Manche Stellen würden verdienen, in ein geographisches Quellenlesebuch für den Unterricht aufgenommen zu werden (z. B. S. 9/10, 91/2, 107/8 u. a.).

F. Prillinger

Beebe, W.: Rancho Grande. Zwei Jahre im Nebelwald der Anden. Ullstein Verlag. Wien 1951, 337 S., 49 Bilder, 1 Landkarte.

Der Verf. als Erforscher der Tierwelt tropischer Länder und Meere den Lesern dieser Mitteilungen aus Besprechungen früher erschienener Bücher wohl bekannt, untersuchte diesmal während dreier Studienaufenthalte die Tierwelt Venezuelas im Bereiche des Rancho Grande. Mit einem Mitarbeiterstab wurde nach der von Beebe stets geübten Methode ein kleines Gebiet möglichst gründlich bearbeitet. Das reiche Tatsachenmaterial wird von Beebe in der ihm eigenen anschaulichen und anregenden Form dem Leser dargeboten. Das Wort wird durch eine große Zahl ausgezeichnete Lichtbilder ergänzt.

O. Amsedler

Maufrals, R.: Abenteuer im Matto Grosso. Verlag Ullstein, Wien 1953, 179 S., 20 Bilder.

Eine farbenprächtige Schilderung der Expedition des jungen Franzosen in das Indianerterri-

torium an der Grenze der Staaten Matto Grosso und Goyaz in Brasilien, die alle Gefahren des Urwaldlebens an der Indianergrenze aufzeigt. Auch das Leben der Gampeiros, der Diamantengräber am Rande der Campos, wird anschaulich geschildert. Der Autor ist übrigens seit 1950 im Inneren Guayanas verschollen.

H. Slanar

Groß, H.: Australien öffnet sich. Droste-Verlag, Düsseldorf 1952, 392 S., 11 Karten und Diagramme.

Der Autor schildert auf Grund eigener Wahrnehmungen den Wirtschaftszustand des Kontinents Ende 1951, die Möglichkeiten seiner Entwicklung und die der Handelsbeziehungen zu Deutschland. Er gibt wertvolle Fingerzeige für Kaufleute und Auswanderer. Zahlreiche auf dem neuesten Stand beruhende Tabellen, Diagramme und Wirtschaftskarten sowie ein reiches Quellenverzeichnis erhöhen den Wert des Buches.

H. Slanar

L. Harrison Matthews: Wandering Albatrosses. Adventures in the Southern Ocean. Vlg. Mac Gibbon, Reinhardt & Evans. London 1951, 134 S., 16 Taf., 60 Zeichng.

Der Verf., wissenschaftlicher Direktor des Londoner zoologischen Gartens, fuhr auf einem norwegischen Walfänger nach Südgeorgien und verbrachte dort drei Jahre mit dem Studium der vielfach endemischen Fauna der Insel, worüber er, gewürzt mit Schilderungen des rauen Seemannslebens, anschaulich berichtet. Dieses reich illustrierte Buch, in dem besonders das Leben der Wale, Seehunde und Vögel dargestellt wird, bedeutet einen wichtigen Beitrag für die tiergeographische Forschung in der Antarktis.

Th. Pippner

In der Bibliothek eingelaufene und zur Besprechung in den nächsten Folgen bestimmte Bücher:

Balon E.: Altgablonz - Neugablonz. Vergleichende Untersuchungen zur Ansiedlung der Gablonz Glas- und Schmuckwarenindustrie in Bayern. Isergebirgsvlg., Kaufbeuren 1953.

Becker-Helmert: Österreich, Landschaft, Wirtschaft, Bevölkerung. Erdkunde f. Lehrerbildungsanstalten, 2. Aufl. Vlg. Deuticke, Wien 1953.

Dickinson R. E.: Germany, A General and Regional Geography. Vlg. Methuen u. Co., London 1953.

Folklore Studies. Suppl. No. 1.: Ethnographische Beiträge aus der Ch'inghai Provinz (China), Peking 1952.

Fuchs P.: Im Land der verschleierte Männer. Meine Expedition zu den Tuaregs. Amandus Vlg., Wien 1953.

Haberlandt A.: Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs. Österr. Bundesvlg. 1953.

Jahrbuch des Österr. Alpenvereins 1953. Universitätsvlg. Wagner, Innsbruck.

Kendrew W. G.: The climates of the continents. Oxford at the Clarendon Press 1953.

Lehovec O.: Erdkunde als Geschehen. Landschaft als Ausdruck eines Kräfte-spiels. Bundesamt f. Landeskunde, Remagen 1953.

Link U.: Mount Everest. Vlg. R. Rother, München 1953.

Mettmann: Der Landkreis Düsseldorf. Aloys Henn Vlg. Ratingen 1952.

- Österreichisches Statistisches Handbuch 1953. Hrsg. Österr. Statist. Zentralamt 1953.
- Otremba E.: Allgemeine Agrar- und Industriegeographie. Bd. 3 von „Erde und Weltwirtschaft“. Francksche Verlagshdlg. Stuttgart 1953.
- Reichenberger F. E.: Europa in Trümmern. Stocker Vlg. Graz-Göttingen 1952.
- Schultz Th. W.: Economic Organization of Agriculture. Mc.Graw Hill Vlg. New York—Toronto—London 1953.
- Sauer C. O.: Agricultural origins and dispersals. Bowman Mem. Lectures. Amer. Geogr. Soc. New York 1952.
- Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte. Hrsg. Österr. Statist. Zentralamt 1953.
- Stigler R.: Rassenpsychologische Ergebnisse meiner Forschungsreise in Uganda 1911/12. Sonderabdr. Denkschr. Ak. Wiss. math.-nat. Kl. 1952.
- Stillfried B.: Die soziale Organisation in Mikronesien. Acta Ethnologica et Linguistica Nr. 4. Inst. f. Völkerkde d. Univ. Wien. Vlg. Herold 1953.
- Thiel E.: Sowjet-Fernost. Eine landes- und wirtschaftskundliche Übersicht. Veröff. d. Osteuropa Inst. München, Bd. 1. Vlg. Isar, München 1953.
- Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeums in Innsbruck Bd. 32/33, Jg. 1952/53. Vlg. Wagner, Innsbruck 1953.
- Wagula-Watzinger: Oberösterreich und das Salzkammergut. Ein Bildwerk. Vlg. O. Karinger, Graz 1954.
- Wilhelmy H.: Südamerika im Spiegel seiner Städte. Vlg. de Gruyter u. Co., Hamburg 1952.
- Wurzer R.: Einzelinteressen und Raumordnung. Fünf Jahre Landesplanung für Kärnten. Hrsg. v. Amt d. Kärntner Landesregierung. Vlg. F. Kleinmayr, Klagenfurt 1953.
- Zimmel B.: Johann Grueber in Lhasa. Ein Österreicher als erster Europäer in der Stadt des Dalai-Lama. Sonderdruck aus „Biblios“ 1953.

Gesellschaftsnachrichten

Ansprache des Herrn Präsidenten Prof. Dr. G. Götzinger
anlässlich der Hauptversammlung am 16. März 1954

Zu Beginn der diesjährigen Hauptversammlung habe ich des überaus schweren Verlustes zu gedenken, den die Geographische Gesellschaft am 21. April 1953 durch das Ableben ihres Protectors, des Herrn Bundesministers f. Handel u. Wiederaufbau, Josef Böck-Greissau, erlitten hat. Herr Minister Böck-Greissau hat außerordentlich rege an unseren Bestrebungen teilgenommen und sich in seinem Edelmut als überaus warmer Förderer und Gönner der Geographischen Gesellschaft erwiesen. Wir werden ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren (Gedenkworte des Präsidenten finden sich auf S. 4 des Heftes 1—5 von Bd. 95 der Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft).

Außerdem hat die Geographische Gesellschaft im vorigen Jahr 7 Mitglieder, darunter auch langjährige, durch den Tod verloren:

Ehrenmitglied Prof. Dr. Hugo Adolf Bernatzik, Tschagguns, Forschungsreisender, Völkerkundler von hervorragendem Ruf (kurzer Nachruf bei der vorjährigen Hauptversammlung).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [96](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kurznachrichten 120-141](#)